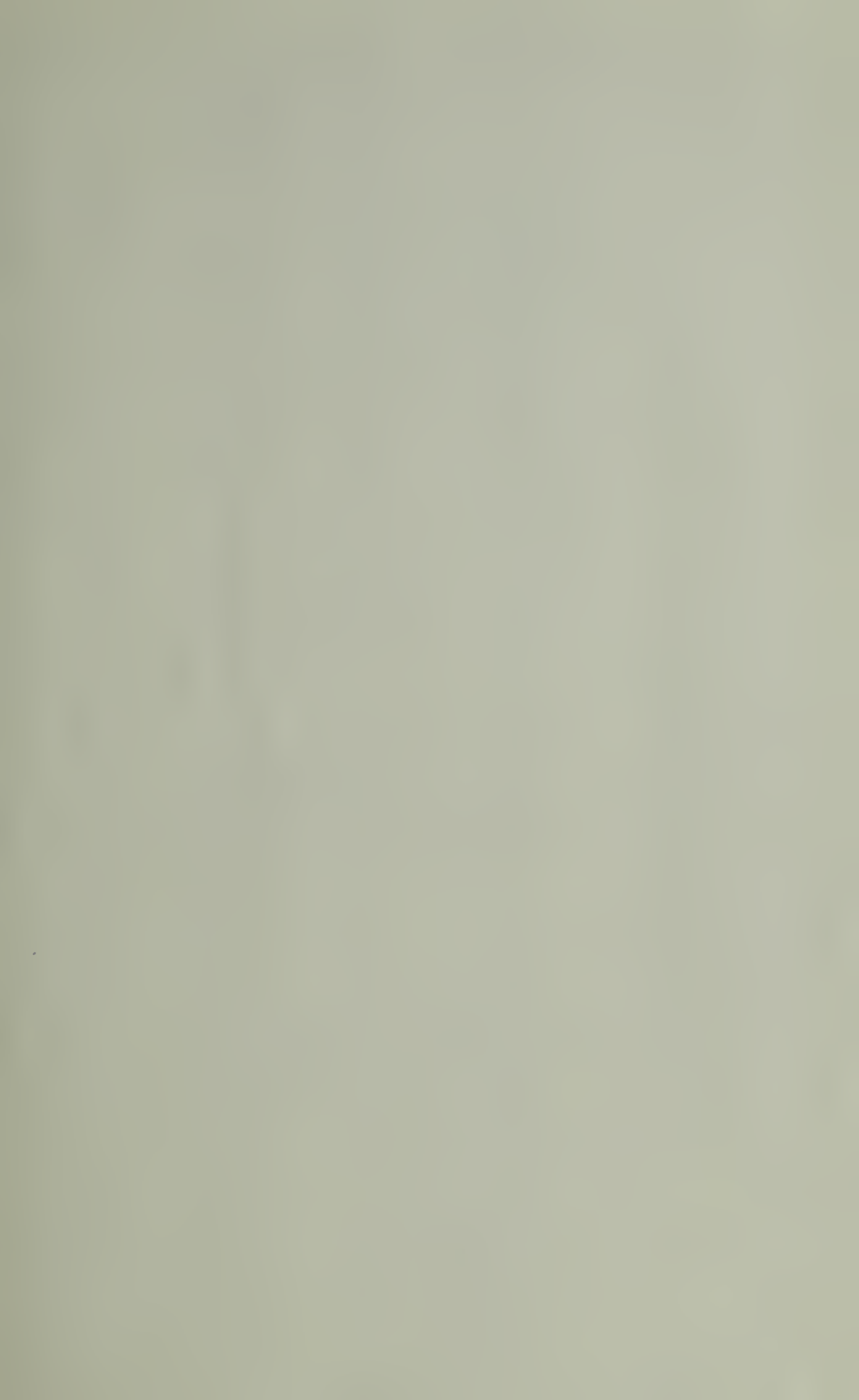
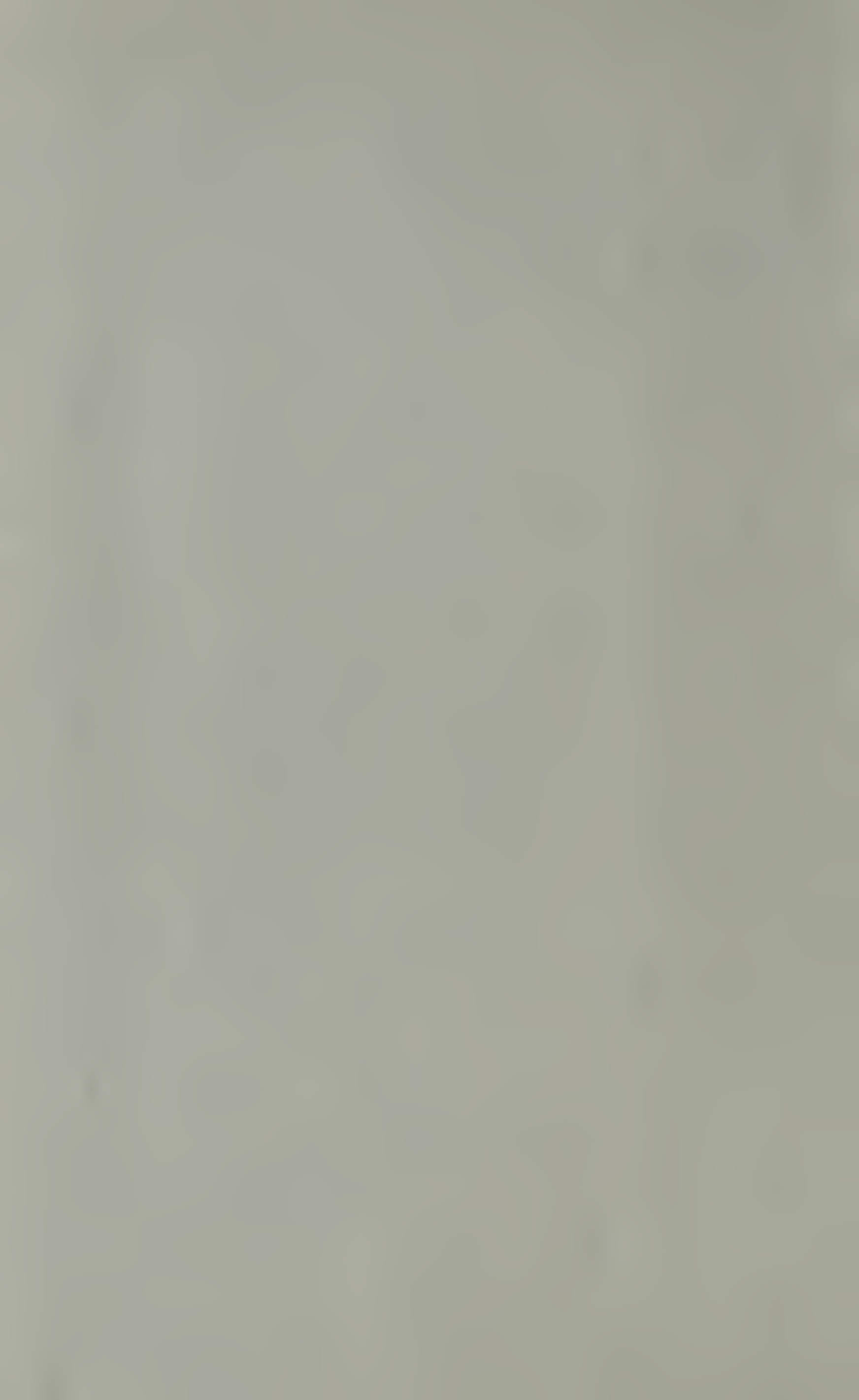


DUKE
UNIVERSITY



LIBRARY





Digitized by the Internet Archive
in 2018 with funding from
Duke University Libraries

https://archive.org/details/20jahresm01rose_0



20 Jahre S. M.

Heitere Bilder zu ernsten Ereignissen

gesammelt aus den „Lustigen Blättern",
der „Jugend" und dem „Kladderadatsch"

von

Harold Morré.

Berlin 1909.

Verlag der „Lustigen Blätter" Dr. Eysler & Co. G. m. b. H.



Vorwort.

Beim Rückblick auf die durch das Datum des siebenzehnten Novembertages bezeichnete Wende deutscher Politik kam einem Schriftsteller der Einfall, das Beste zu sammeln, was in drei großen illustrierten Zeitschriften des Deutschen Reiches mit Feder und Stift über den dritten Kaiser in diesem Reich gesagt worden ist. Ein guter Einfall. Das Papier der Zeitung gilbt schnell, und winzig ist die Zahl Derer, die in Bibliotheken später nachschlagen, was über Menschen und Dinge an jedem Tag einer bestimmten Epoche geschrieben ward. Der am lautesten gerühmte Zeitungsartikel (so ungefähr sprach in nicht ganz heiterer Selbstironisierung Ludwig Speidel) sichert nur für einen Tag die Unsterblichkeit. Dann ist er vergessen; und keine vererbbare Chronik überliefert dem nächsten Geschlecht die Evolution öffentlicher Meinung. Diese Sammlung von Bildern, Versen, Glossen kann bleiben. Kann nicht nur im Gedächtnis des Einzelnen

haften, sondern Gemeinbesitz werden und dem Enkel noch die Stimmung, den Stimmungswechsel eines wichtigen Zeitabschnittes melden. So, denkt der dann wohl, sah Deutschland die Anfänge des Mannes, den der Bund eines Hohenzollern mit einer koburgischen Welfin gebar, so sein Werden und geräuschvolles Wollen; mit solcher hoffenden Liebe empfing, mit solchem heftig aufheulenden Schmerz verlor es ihn und mit solchem innigen Eifer suchte es ihn wiederzufinden, für immer ihn zu unlöslicher Eintracht sich zu verbünden. Und wenn der Enkel so, um das unklare und allzu lange unstete Verhältnis von Volk und Kaiser erkennen zu lernen, die sandige Etappenstraße zurückschreitet, wird sein Auge ein beträchtliches Stück deutscher Kulturentwickelung schauen. Der Satiriker, Zeichner oder Schreiber, der seine Kunst dem Programm eines der großen illustrierten Blätter dienstbar macht, ist als Person nur einem kleinen Kreis bekannt. Ist der Menge der Volksgenossen nur eine Stimme, die mit leidenschaftlicher oder witziger Zuspitzung ausspricht, was diese Menge in dunklen Drängen selbst gemeint, selbst empfunden und auszudrücken getrachtet hat. Auf keinem Gebiete der Publizistik wird so wirksam öffentliche Meinung gemacht wie im papiernen Bezirk der satirisch illustrierten Zeitschrift, die sich

an die hellsten und an die dunkelsten Hirne wendet und mit ihrem zornigen Trutzruf und ihrem schrillen Gelächter in alle Einlaß findet. Von den hier vereinten Künstlern darf man sagen, daß sie der Verantwortlichkeit, die solche Mission aufbürdet, sich fast immer bewußt waren. Wer einst, wenn der Lärm des Tages verhallt ist, das Sammelbuch aus den ersten zwanzig Regentenjahren Wilhelms des Zweiten durchblättert, wird merken, wie früh der Schwalbeninstinkt dieser Künstler die Wetterzeichen erkannte und ahnte, was kommen müsse und wirklich an finsteren Spätherbsttagen dann kam. Wird freilich auch merken, wie günstig die Volksstimmung dieser zwei Jahrzehnte, die dem ernsten Publizisten die Schwierigkeiten bis zur Turmhöhe häuften, den Meistern der Zerrspiegelkunst war.

Grunewald, Weihnacht 1908.

Maximilian Harden.



Inhalt.





Wilhelm I. R.

Fr. von Lenbach.
(Jugend.)



BISMARCK.

DER NEUE KURS.



Der steile Weg. (Zur Bismarck Krise.)

„Mit zweien kommt der Wagen nicht mehr übern Berg —“

„„Na, ich kann ja gehen.““ *L. Bl.*

An Kaiser Wilhelm.

Dem Reich, das jüngſt ſein liebſtes erſt verlor,
Schon wieder kam ihm eine Zeit der Schmerzen!
Doch Du, o Kaiſer, richteſt uns empor
Und füllſt mit neuer Hoffnung unſre Herzen.
Wie Schweres auch uns dieſer Lenz gebracht,
Wir dürfen vorwärts ſchauen frei von Sorgen:
Das Zepter, das der Vater Dir vermacht,
In Deiner Rechten iſt es wohl geborgen.

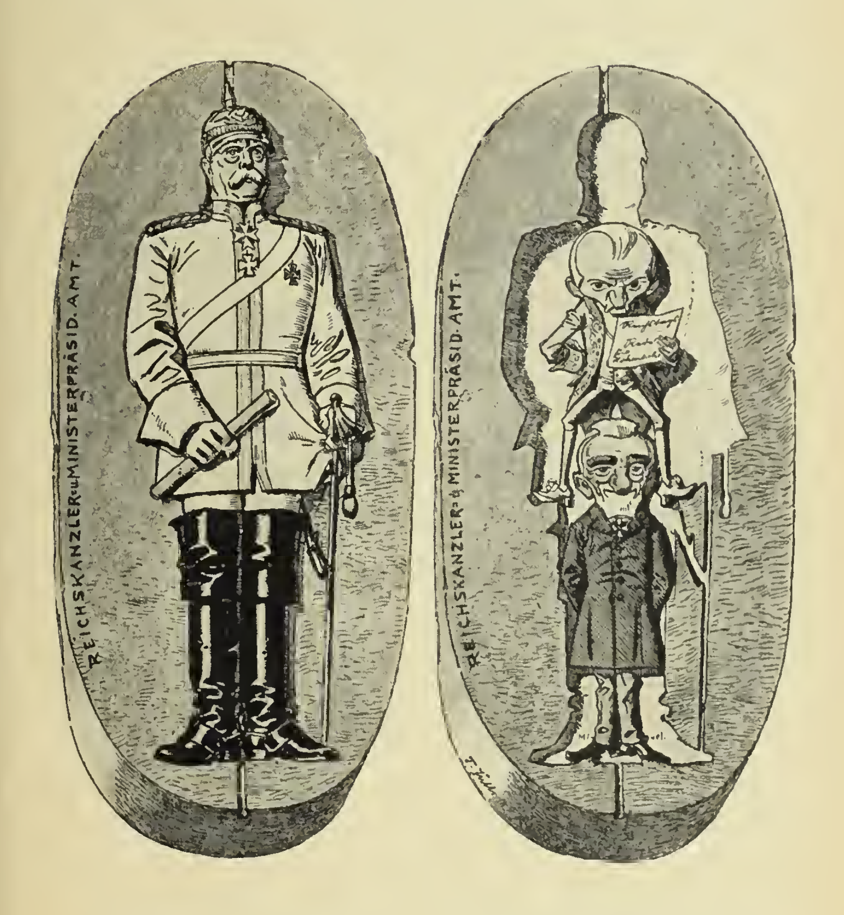
Früh hat das Leid zum Manne Dich geſtählt;
Zum Vorbild haſt Du, ſchon in jungen Tagen
Voll hohen Sinns, die Edlen Dir erwählt,
Die Du vor Dir die Krone ſaheſt tragen.
Sie, unſer Hort, und unſre ſchönſte Zier,
Die jetzt vereint ſind mit den hehren Ahnen,
Die beiden Teuern leben fort in Dir,
Und weiter ſchreiteſt Du auf ihren Bahnen.

Der Dir den Namen gab, geht Dir voran,
Ein leuchtend Vorbild jeder Herrſchertugend.
Was er im grauen Haar uns einſt gewann,
Bewahren wird's uns Deine friſche Jugend.
Nun er nach langer Arbeit ging zur Ruh,
Soll ſich in Dir ſein teures Bild erneuen:
Milde und ſtark, wie er, ſo wirſt auch Du
Den Frieden lieben und den Kampf nicht ſcheuen.

Und mit ihm wandelt, eine Lichtgeſtalt,
Der Herrliche, um den noch alle weinen.
Wer war wie er ſo treu? Im Sterben galt
Sein Denken noch dem Volke und den Seinen.
Gar reichen Samen ſtreut' er aus ins Land,
Doch mußt' er hingehn vor der Ernte Tagen.
Die Felder, die beſtellt des Teuern Hand,
O Schirme ſie und laß ſie Früchte tragen!

Kladderadatſch 1888.

Die alte Form, die nicht ausgefüllt werden kann!



Die Form hat ‚Er' nach seinen eigenen riesigen Proportionen gestaltet; nun versuchen es mehrere, sie auszufüllen — und doch bleiben immer noch Lücken. *L. Bl.*

Die Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck.

(Frei nach Heine.)

Die alten bösen Lieder,
Die Träume schlimm und arg,
Die laßt uns jetzt begraben,
Holt einen großen Sarg!

Der Sarg muß sein noch größer
Wie's Heidelberger Faß,
Er soll ja Raum gewähren
Für einen großen Haß.

Der soll vor allen Dingen
Dorthin gebettet sein,
Dann laßt uns Umschau halten;
Es kommt noch mehr hinein.

Der ganze Zorn und Hader,
Der jahrelang getobt,
Der Tadel aller Jener,
Die vormals ihn gelobt,

Die Schriften aller Leute,
Die ihn in Friedrichsruh
Besucht und ihn beschrieben
In manchem Interview,

Die bitterbösen Pfeile,
Die er mit eigner Hand
Durch sein Organ in Hamburg
Zum Kanzleramt gesandt,

Die scharfen Stachelreden,
Die er, von Groll durchwühlt,
Am off'nen Wagenfenster
Auf seinen Reisen hielt,

Den ganzen Krieg in Frieden,
Den er so lang' geführt,
Und all die Gegenschläge,
Die man ihm appliziert, —

Das alles und noch Vieles
Soll jetzt begraben sein,
Die ungeheure Freude
Kommt in den Sarg hinein!

Zwölf Riesen sollen ihn tragen
Und senken ins Meer hinab,
Denn solchem großen Sarge
Gebührt ein großes Grab.

Dort unten soll er ruhen
Im Ozean der Zeit,
Und seine Wogen decken
Ihn mit Vergessenheit!

A. M.



Der Altreichskanzler vor der „Aussöhnung." *)

„Kinder", sprach er, „ihr seid Kinder",
Unschuldsvoll und keine Sünder;
Euch schick ich zur Hauptstadt hin,
Niemand wird so grausam sin,
„Euch zu massakrieren!"

L. Bl.

*) Bismarck sandte seine Söhne als Friedensapostel nach Berlin.

Nach bekannter Weise.

O alte deutsche Herrlichkeit,
Wie schnell bist du versunken!
Kehr' wieder uns, du goldne Zeit,
Von edlem Feuer trunken!
Vergebens spähe ich umher,
Ich finde deine Spur nicht mehr —
O jerum, jerum, jerum
O quae mutatio rerum!

Wo sind sie, die von Treu und Pflicht
Nicht wankten und nicht wichen,
Die, ragend in das Himmelslicht,
Den Bergesgipfeln glichen?
Die Männer, stark und stolz und groß,
Sie schlafen in der Erde Schoß —
O jerum, jerum, jerum
O quae mutatio rerum!

Man redete nicht immerfort
Bei uns vor Zeiten freilich;
Doch damals galt ein Kaiserwort
Als hehr uns noch und heilig.
Und was da sprach des Kaisers Mund,
Das kam dem Volk aus Herzensgrund —
O jerum, jerum, jerum
O quae mutatio rerum!

Da stand ein Recke auf der Wacht,
Der wußte wohl zu wachen;
Doch heut? — Lieb Vaterland, gut Nacht? —
Hörst du der Völker Lachen?
O alte, deutsche Herrlichkeit?
O Glanz und Ruhm, wie liegt ihr weit!
O jerum, jerum, jerum
O quae mutatio rerum!

Kladderadatsch.

Aus der Preußischen „Iliade".



.... Und Achilles sprach zu König Agamemnon: „Sohn des Atreus, lass' uns versöhnt sein, denn das war ja längst unser Aller Wunsch! Lass' das Vergangene vergessen sein, wie bitter kränkend es auch war. Meinen Zorn habe ich besänftigt, denn Unversöhnlichkeit ziemt dem edlen Manne nicht!

Homer.

L. Bl.

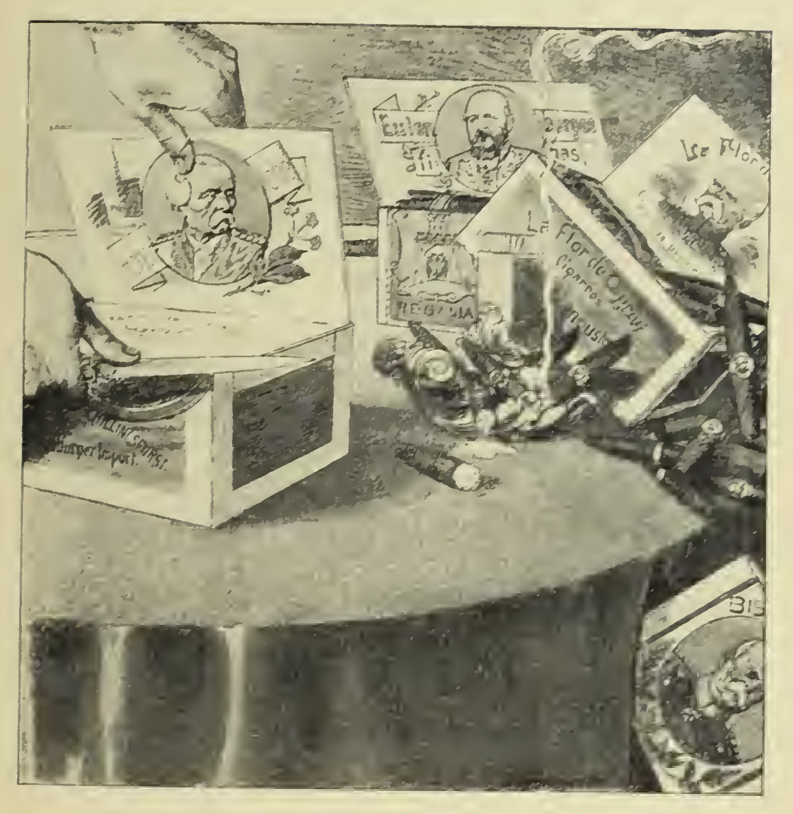
Der neue Kurs. (Nach einer alten Anekdote.)



Moltke: Waldersee! Wo reitest Du hin?
Waldersee: Weiß ich es? Frag's Pferd!

L. B.

Starker Verbrauch*).



Es wird wieder eine frische Kiste aufgemacht.

*) Hohenlohe zum Reichskanzler ernannt. *L. B*

Bedenkliche Schwankungen.



Der deutsche Michel: Und die Laternen erst, was muß ich seh'n,
Die können alle nicht grade mehr steh'n,
Wackeln und fackeln vor meinem Blick,
Da geh' ich lieber ins Wirtshaus zurück.

L. Bl.

Zickzack-Kurs.

So hatte er es denn erreicht,
Genau wie er sich's vorgenommen,
Die Stelle, welche er erstrebt
Im Staate, hatte er bekommen.

Champagnerschaum und Propfenknall,
Es galt nunmehr vor allen Dingen
Dem Tage, der das Werk gekrönt,
Ein frohes Opfer darzubringen.

Das erste Glas dem eig'nen Fleiß,
Der Tüchtigkeit des eig'nen Strebens,
Die Mühe hat sich schön belohnt,
Die Arbeit eines ganzen Lebens.

Das zweite Glas dem neuen Amt,
Und er verhehlt es sich nicht länger,
Verwalten wird er's mit Genie,
Weit besser als sein Amtsvorgänger.

Weit länger auch; es wird sich noch,
Wenn manche Größe längst versunken,
Bewähren durch Beständigkeit,
Ihr sei das dritte Glas getrunken.

Beständigkeit, das ist das Wort,
Auf das es ankommt hier auf Erden,
Dem Zielbewußtsein, das ihn ziert,
Soll auch ein Glas getrunken werden.

Und noch ein Glas und noch ein Glas
So muß man einen Tag begrüßen,
An dem Projekte ohne Zahl
Von solcher Schönheit sich erschließen.

(Zickzack-Kurs.)

Und Zukunftsbilder wundersam
Umgaukeln ihn in buntem Reigen,
Im Glanze seines neuen Amts
Beschließt er, sich dem Volk zu zeigen.

Bald trat ein Bürger auf ihn zu:
Verehrte Excellenz, ich bitte,
Verzeihen Sie ein off'nes Wort,
Sie schwanken ja bei jedem Schritte;

Sie geh'n im Zickzack hin und her
Darüber läßt sich garnicht streiten,
Drum geben Sie mie Ihren Arm.
Ich werde Sie nach Haus begleiten.

Sie irren sich! spricht jener drauf,
Wie kommen Sie auf den Gedanken?
Ich geh' korrekt und g'rade aus,
Ganz zielbewußt und ohne Schwanken.

Ich wandle sicher, ohne Fehl,
Geh' unentwegt und unverdrossen,
Ich rutsche nicht, ich falle nicht,
Das ist vollständig ausgeschlossen.

Ich gehe grad. Sie sehen schief,
Das ist es, was ich wiederhole,
Wenn Sie von Zickzack reden, Herr,
Ist dies Erfindung nur, frivole!

Und die Moral von der Geschicht
Zeigt sich bei jedem Zickzackwandern:
Der, welcher schwankt, der merkt es nicht
Das merken immer nur die Andern.

A. M.

DER KAISER UND SEIN VOLK.



Raus aus dem Siegerkranz!

Die Reaktion will bekanntlich die zweite Strophe unserer Nationalhymne beseitigen, weil darin der „freie Mann" gefeiert wird. Die Strophe wird nun lauten müssen:

„Nur Roß und Reisige sichern die steile Höh', das ist ihr Zweck;
Liebe des freien Mann's? — Unsinn und Firlefanz — scher' er sich weg!"

L. Bl.

Die Amnestie.

Ein kleines Prinzlein kam zur Welt,
Und jedes Herz war hochgeschwellt;
Die Freude war nicht einzudämmen,
In Häusern, Hütten und Kaschemmen
Gab's Hurraruf und Lichterglanz
Und Jubelchor und Ringeltanz,
Und alle, alle riefen sie:
Jetzt kommt gewiß auch Amnestie.

Der Fürst war auf die Jagd gegangen,
Sein erster Rat, mit etwas Bangen,
Gesellte sich zu ihm dabei
Und sprach zu ihm: „Ich rede frei
Das Volk wünscht eine Amnestie!"

„Ja, Ja, ganz recht, was sagten sie?
Ihr Vorschlag Werter, läßt sich hören,
Ich will sie auch ganz gern gewähren,
Doch bin ich noch des Zweifels voll,
Wen ich wohl amnestieren soll."

Der Rat versetzte ungeräumt:
„Am besten alle, und gleich heute
Die Kerker werden ausgeräumt,
Und morgen gib's nur freie Leute!"

Der Fürst darauf! „Sind sie gescheidt?
Ihr Vorschlag geht mir viel zu weit,
Die Amnestie, das leuchtet ein,
Muß eine partielle sein."

Der Rat trat wieder auf als Sprecher:
„Nun, ein'ge muß man doch begnaden,
Und jedem leichteren Verbrecher,
Könnt' man verzeihen ohne Schaden."

Darauf der Fürst: „Nun sehen Sie
Das klingt schon etwas offizieller,
Doch wünsche ich die Amnestie
Noch immer etwas partieller."

Der andere sprach zu seinem Herrn
„Wie wär's mit den Politikern?
Denn, was die Leute anbetrifft
Die mit der Rede und der Schrift
Was ausgefressen vor Gericht,
Um großes handelt sich's da nicht
Vielmehr durchweg um Kleinigkeiten
Das wird kein Staatsanwalt bestreiten;
Man setzte sie in Freiheit schnell,
Das wär genügend partiell.

Er hatte noch nicht ausgesprochen,
Da kam durch's Dickicht durchgebrochen,
Ein Sechzehnender raschen Schritts,
Der Fürst legt an, — ein Knall ein Blitz —
Doch heut versagten Blick und Hand,
Der Schuß ging fehl, der Hirsch verschwand.

Der hohe Jäger meint jovial:
„Je nun, so was passiert einmal; — —
Was sprachen wir denn eben gerad,
Ach richtig, weiß schon, lieber Rat,
Den Akt der Gnade soll ich geben
Sie können also publizieren:
Den Hirsch den ich gefehlt soeben
Will ich für heute amnestieren



Anonyme Briefe

(zum Fall Kotze).



. . . Und Herren und Frauen am Hofe,
Die waren sehr geplagt,
Die „Gräfin" und die Zofe
Gestochen und genagt.

(Frei nach Goethe.

L. Bl.

Die Huldigung vor dem Schlosse.

(Ein verunglücktes Historienbild vom Wahlsieg.)



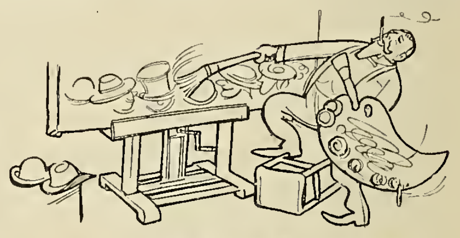
Skarbina streicht die „Huldigung"
Mit virtuosem Pinselschwung.

Und gibt - wie's sehr erklärlich - acht,
daß er das Fenster deutlich macht.

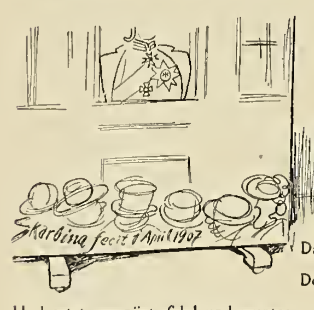
Mit einem Fleiß, der ganz enorm
Macht er sich an die Uniform;



Kommt aus dem Herzen das Int'resse,
Steigt leicht die Kunst bis zur Finesse!



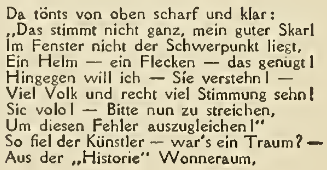
Dann malt er schnell mit leichtem Sinn,
Ganz unten etwas Pöbel hin;





Damit ihn nach dem schweren
Werke
Der „Rote erster Klasse" stärke.

Und setzt vergnügt, fidel und munter
Das Datum und das „fecit" drunter. —
Schon wirft er fix und à la Knack-
Fuß sich in seinen besten Frack;



Da tönts von oben scharf und klar:
„Das stimmt nicht ganz, mein guter Skarl
Im Fenster nicht der Schwerpunkt liegt,
Ein Helm — ein Flecken — das genügt!
Hingegen will ich — Sie verstehn! —
Viel Volk und recht viel Stimmung sehn!
Sic volo! — Bitte nun zu streichen,
Um diesen Fehler auszugleichen!"
So fiel der Künstler — war's ein Traum? —
Aus der „Historie" Wonneraum,

Und kaufte sich ein Schild für'n Taler:
„Skarbina, Volks- und Stimmungsmaler."

L. Bl.

Was ich thäte, wenn ich plötzlich Kaiser wäre.

Schüler-Aufsätze.

„An die ‚Jugend‘ von der Jugend!

Meine Schüler (zehnjährige Jungen) haben kürzlich einen Klassenaufsatz geschrieben dessen Thema lautete: ‚Was ich thäte, wenn ich plötzlich Kaiser wäre‘. Jeder Junge mußte das Thema in dreiviertel Stunden vollständig frei bearbeiten. Von dem, was herausgekommen ist, bringe ich Ihnen eine Probe. Sie werden finden, daß einige Kinder ein wunderbares Talent haben zum — Regieren.“)

1.

Ich möchte gern das ich mal später zum Kaiser von Deutschland gewählt werde. Dann reise ich nach Afrika. Da schlage ich denn alle Herero tot. Wenn der Krieg zuende ist dann ziehen wir wieder in unsere Heimat zurück. Inganzen habe ich 500 Herero gefangengenommen. Die habe ich mit nach Hause gebracht und zu Sklaven gemacht. Die müßten den Fürsten die Arbeit machen. Wenn sie es nicht tun wollen, so kriechten sie was mit der Peitsche. Sie mußten immer auf dem Felde arbeiten. Sie mußten auch das Haus reinmachen.

2.

Eines Tages sollte ich für meine Mutter etwas einholen. Wie ich nun vor der Tür des Bäckerladens stand, und das Geld aus der Tasche holen wollte, hatte ich das Geld nicht mehr. Bald darauf ging ich nach Hause, zu meiner Mutter. Meine Mutter schlug mich sehr. Nicht lange danach klopfte es an die Tür und sie öffnete sich. Der Kaiser trat herein und sprach: „Warum schlagen Sie ihr Kind?“ Da sagte Sie, „es hat mir zehn Mark verloren.“ „So, weil sie ihr geschlagen haben, nehme ich es mit.“ Als sie nun auf dem Schlosse waren, sagte der Kaiser zu den Dienern: „Gebet dem Kinde schöne Kleider an, er ist jetzt mein.“ Jetzt wurde er Kronprinz. So starb sein Vater auch bald und er wurde Kaiser. Bald danach wurde er gekrönt und die Fürsten schwuren die Treue. Es wurde ein Fest abgehalten das drei Tage dauerte. Als daß fest zu ende war, gingen sie nach Hause. Alles ging gut mit ihm. Seine Mutter ließ er auf dem Markte hinrichten.

3.

Wenn ich Kaiser werden soll, dann muß ich erst Hauptmann sein und auch fir Marschieren können. Und wenn ich erst Kaiser bin, dann kriege ich fünf bis sechs Saldaten Heere. Dann müssen die Saldaten mich alle grüßen und auch gehorchen. Wenn Krieg ausbricht ein kleiner dann gehe ich nicht mit im Kriege. Wenn dann großer Krieg ausbricht dann gehe ich mit im Kriege. Die große Schlacht dauerte drei Jahre lang. Wenn erst ein Jahr um ist dann kommt erst mal die Sanitäts Kalonne um den Kranken herauszuholen um zu verbinden. Dann beginnt die Schlacht wieder von frischen. Der Krieg dauerte noch zwei Jahre. Diese Schlacht

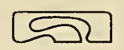
dauerte noch länger unzwar ein und ein halbes Jahr lang. Er fielen aber in dieser Schlacht doppelt so viel und die Sanitäts Kalonne konnte garnicht alle hinweg tragen. Aber das andere Halbe Jahr wurde auch noch Krieg geführt. Diesmal fielen ungefähr zwanzig Saldaten mit einen Hauptmanne. Nur die kleinste Sanitäts Kalonne kam da waren dreißig Männer von der Sanitäts Kalonne die Brauchten sich garnicht Abarbeiten.

4.

Wenn ich Kaiser wäre!? ging ich nach dem Armenhaus und hätte nach dem Armen geld gegeben, und dann hätten sie sich gefreud, und dann ging ich zu dem Schloße und in der Stube gegangen und ein Glas Wein getrunken. Und für die Armen ein Haus bauen lassen und den Armen dadrinnen Wohnen lassen und ich hätte für sie gesorgt und sie drinnen Betten reingemacht. Und hätte sie wieder ein Taler gegeben und zuletzt waren sie so reich das sie alleine Leben konnte. Und dann ging er zu den Weisenhaus, und bragte auch geld dahin, und sie bedankten sich so sehr. Und einst er im Schloße war, da wollte er ausfahren und er fährte zu seinen Denkmäler hin. Und die Leute grüßen so sehr und ich bedankte, und die Frauen nahmen ihre Taschentücher, und die Männer nahmen die Hüte ab und grüßten mich, und die Knaben schriehen hura! hura! hura! und freuten sich, und ich schmiez geld dahin. Und eins hieß ich Otto der zweite da freute ich mich und machte die Kaiserbarade. Und ging zu meinen denckmal und hatten da Musik gemacht. Und auf meinen kopf habe ich meine Krone auf gekriecht. Und meinen Pferd hat ein großen Kranz um den Hals gekriecht.

5.

Was ich täte, wenn ich plötzlich Kaiser wurde? Ich hätte mir sehr gefreut. Dann habe ich viele Soldaten bei mir, die alle gehorchen müssen. Aber ich habe auch ein großes Schiff. Am meisten befinde ich mich auf Reisen, um das Land kennen lernen. Neue Zustände schaffen wo etwas nicht in Ordnung ist. Das ganze Volk muste mir gehorchen. Aber ich machte mich sehr beliebt. Den Armen gebe ich Geld, so daß sie sich Nahrung kaufen können. Am Sonntage gehe ich zur Kirche um zu beten. Am Mittage kehre ich wieder zum Schlosse zurück. Da sagte ich zu meinem Diener ob das Mittag Essen schon fertig sei. Ja, sagte er: Da ging ich in dem Saal und aß Mittag. Dann setzte ich mir in eine Kutsche und fuhr ein bißchen aus. Am Abend kam ich wieder, und wollte Abendbrod Essen. Auf einemmale kam ein Boote und bragte die Nachricht, daß die Chinesen sich empört hätten. Also mußte ich hinzihen. Ich stellte mich an die Spitze des Zuges, und viele Soldaten folgten. Wir haben Gesiegt. Und die Chinesen verloren. *Jugend.*





27. Februar 1906. (Mehr Volk.)

Die große Volksdemonstration vor dem königlichen Schloß ist nun doch zustande gekommen; nur wurde sie vom roten Sonntag auf den silbernen Dienstag*) verlegt.

*) Silberhochzeit des Kaiserpaares.

L. Bl

Aus dem lyrischen Tagebuche des Leutnants von Versewitz:

Mahnung Sr. Majestät zur Einfachheit.

Mahnung jewiß janz jut jemeint,
Finde nur: wird übertrieben,
Machen zuviel draus, wie mir scheint,
Viel zu viel drüber geschrieben!

Muß eben doch solch Kaiserwort
Cum grano salis verstehen!
Auch nur auf Jarde jemünzt, weil dort
Üppig pflegt zuzugehen.

Unsereins schon von selbst so klug,
Nich zu extravagieren,
Denkt jar nich dran (nich Moos jenug)
Pommery zu poniren.

Weiß auch der kleinste Reporter heut!
Aber — will doch was schreiben
Un erjreift jern Jelegenheit,
Sich an Armee zu reiben!

Darum wird Kaiserwort vorjezerrt,
Abjedruckt vorn und hinten,
Zweimal womöglich, fett un jesperrt! —
Na — wird auch wieder verschwinden.

Jugend.

DER KAISER AUF REISEN.



Ein Zukunftsbild. (Le Kaiser in Paris.)

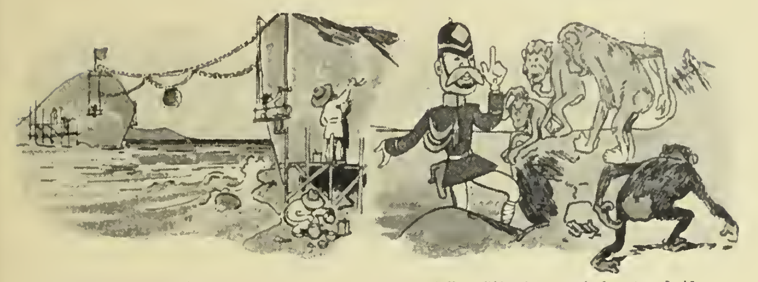
„Wirklich, lieber Fallières, ein pompöser Empfang! Und was mich am meisten freut, ist das echt monarchische Gefühl bei Ihren Republikanern!“ *L. Bl.*

Reisende Monarchen.

Hör die Nachricht folgenschwer
Der reist hin und der reist her.
Prägt es ein in Euren Sinn,
Der reist her und der reist hin.
Denkt was weiter dann geschah:
Der ist hier und der ist da.
Nehmt die Botschaft mit nach Haus:
Der packt ein und der packt aus.
Noch dazu erfahren wir:
Der ist da und der ist hier.
Laßt euch drauf gemeldet sein:
Der packt aus und der packt ein.
Höret es mit Neugier an
Der fährt ab und der langt an.
Neuste Nachricht, bündig knapp
Der langt an und der fährt ab.
Und die Blätter nah und fern
Suchen den polit'schen Kern;
Munkeln dies und munkeln das
Mancherlei und sonst noch was.
Definieren lang und breit
Jeder Reise Wichtigkeit;
Während doch zur Sommerfrist
Das Motiv so einfach ist:
Reisen ist des Sommers Brauch
Deshalb reisen Fürsten auch.
Majestät und Bürgersmann
Fahren ab und kommen an,
Kommen an und fahren weg, —
Weiter hat es keinen Zweck.

A. M.

Wenn Monarchen im Mittelmeer reisen.



Die Säulen des Herkules werden mit Goldbronze überstrichen; Guirlanden, an denen Zitronen und Orangen baumeln, werden befestigt.

Die Affen Gibraltars erhalten den strikten Befehl, ihre Posteriora nur dem Lande zuzukehren.



Der Gesangverein der Riffpiraten übt das „Niederländische Dankgebet“ ein.

Die Insel Corsika wird cachiert, damit nicht unangenehme Erinnerungen an öde Welteroberer wachgerufen werden können. Ein Ueberzug mit meergrüner Leinwand genügt vollkommen.



Der Park von Monaco wird für alle Fälle gesäubert.



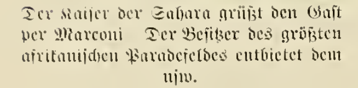
Die Neapolitanischen Bersaglieri üben ihren berühmten Laufschritt mit dem „alten Fredericianischen Griff“.

Wenden!

(Wenn Monarchen im Mittelmeer reisen.)







Der Kaiser der Sahara grüßt den Gast per Marconi Der Besitzer des größten afrikanischen Paradefeldes entbietet dem usw.

Und die unzähligen Säulenreste des klassischen Griechenlandes werden sauber „geweißt", gesammelt und in Kompagnie-Kolonnen formiert.

L. Bl.

Der Kaiser in Rom.

Wenn ich einmal der Kaiser wär', da reiste ich nach Rom
Und säh' mir Alles gründlich an, Palast sowie auch Dom;
Und rief den Sindaco herbei und sagt ihm freundlich an:
„Nun sorget, dass ich frisch froh, frei — die Stadt besicht'gen kann.

„Lasst auf dem Forum mir zumal die Kunstbeleuchtung weg,
Der grün und rote Flammenstrahl, der hat da keinen Zweck;
Ich will das Forum grade so, wie's jeder And're sah,
Darum, mein lieber Sindaco, spart die Magnesia.

„Und oben auf dem Kapitol möcht' ich spazieren gehn,
Und mir die Wunder ganz allein, ganz andachtsvoll besehn;
Streicht vom Programme den Empfang, mir wird dabei nicht wohl,
An Euren Fräcken liegt mir nichts, mir liegt am Kapitol.

„Dort auf dem stolzen Palatin lasst nur den Mondenschein,
Doch keine offizielle Schar ins Kaiserhaus hinein;
Ich will es schau'n in alter Pracht, ob's auch in Trümmern liegt,
Wogegen dort ein Staatsbankett mich keineswegs vergnügt.

„Vergoldet keinen Portikus, stellt nicht Viktorien her,
Spannt mir auf Platz und Strasse nicht Velarien kreuz und quer;
Von allem solchen Extraglanz, ich bitt' Euch, kein Atom!
Ich will nicht Euren Firlefanz, — Ich will ganz einfach: Rom!"

Und hätte ich damit Erfolg, dann zög' ich ganz allein,
Per pedes durch die Via Cavour zum Esquilino ein;
Am Colosseo blieb ich stehn und fühlte tief und schwer
Der alten Roma Gegenwart, . . . Wenn ich der Kaiser wär'!

m.

April-Expreß.

(Eine Zeichner-Phantasie.)



Also doch in der Bazillen-Kutsche! *L. Bl.*



Der Ausflug nach Albanien.

Haben Sie nichts zu verzollen?

Kladderadatsch.

Am Ufer bei Pichelswerder, wo man sich in einem Kahn über die Havel setzen lassen kann, ist eine Tafel mit folgender Bekanntmachung aufgestellt: Überfahrt 10 Pf. Frei überzufahren sind der König, die Mitglieder des königlich und fürstlich hohenzollernschen Hauses, der Gendarm, der Briefträger, Kinder unter sechs Jahren, sowie auch die von diesen Personen benutzten Fahrräder, Handkarren und Handschlitten.

Potsdam, den 30. Juni 1906. Der Regierungspräsident. J. V.: v. Patow."



Der Fährmann (für sich): „Na, det is doch mal 'ne fette Fuhre!"

Kladderadatsch.



Die Reise nach Wien. *Jugend.*

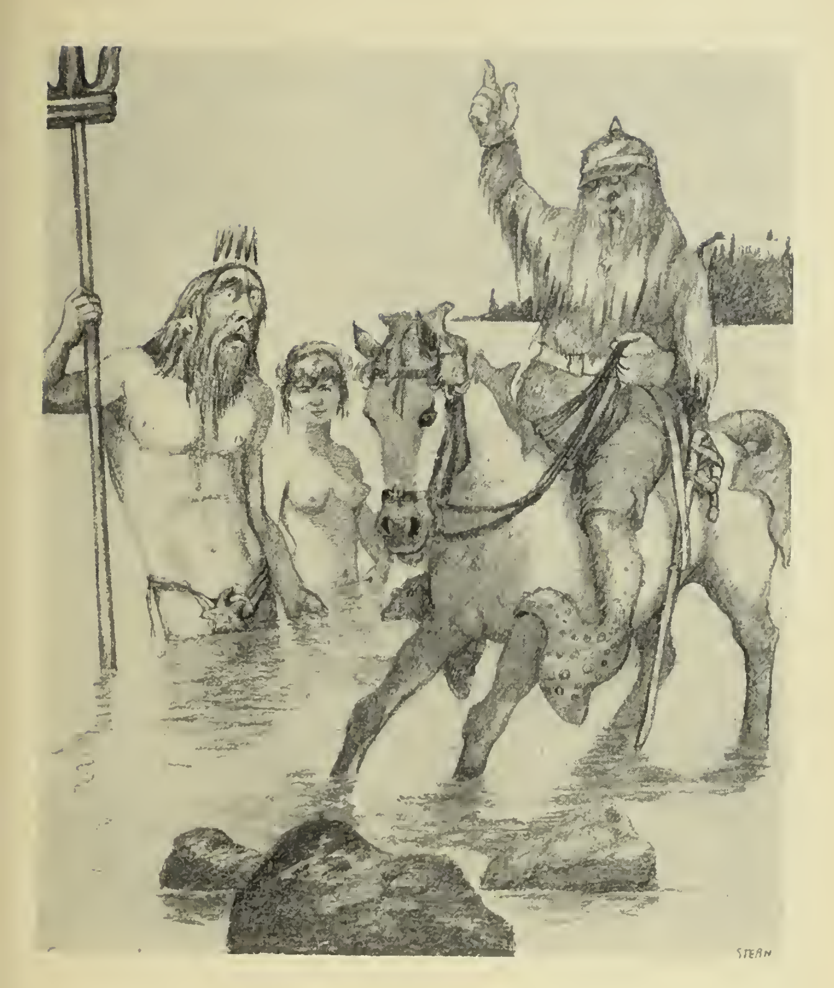
(Frei nach dem großen Wandgemälde im Achilleion: „Der Triumph des Achilleus.")



Zur Kontrolle der auswärtigen Politik.

Der projektierte ständige parlamentarische Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten.

Kladderadatsch.



Vor Korfu.

Der exklusive Ägir: Nu macht euch aber dünne, ihr armseliges griechisches Göttergesindel. Von jetzt an werden hier nur gutsituierte preußische Hofgottheiten geduldet! *L. Bl.*

Monarchenentrevue!

Es trafen sich jüngst als Meerbereiser
In Swinemünde der Zar und der Kaiser,
Und dieser Besuch, das ist wohl richtig,
Der war politisch bedeutsam und wichtig!
Aus zuverlässigsten Informationen
Läßt sich das Eine als sicher betonen:
Daß sich nicht ohne besondere Gründe
Die beiden trafen in Swinemünde!
Und über die Gründe, so hört ich raunen,
Wird die Welt vermutlich nicht wenig
staunen.

Freilich war diese Begegnung nur
Ganz kühl und von rein privater Natur.
Man weiß ja, daß solche Monarchenreisen
Politisch meist nicht das geringste beweisen.
Die beiden begrüßten, so steht's in den
Blättern,
Sich nur als Berufsgenossen und Vettern,
Trifft Müller den Schulze irgendwo,
So ist die Geschichte ganz ebenso!
Ein tiefer blickender Kopf indessen
Wird nie die hohe Bedeutung vergessen,
Die fulminante, die prinzipielle,
Die eklatante, die sensationelle,
Die 's für die Mitwelt hat offenbar,
Wenn sich der Kaiser trifft und der Zar...
Vermutlich kommt bald zur Konstatierung
Eine nagelneue Mächtegruppierung —
Die Welt wird von Grund aus um-
gekrempelt,
Was also besagte Visite stempelt
Zu einem erschütternden Ereignis
Nach aller erleuchteten Männer Zeugnis.
Wir werden aber nicht irre geh'n,
Wenn wir darinnen nichts Andres seh'n
Als zwischen Wilhelm und Nikolaus
'ne Anstandsvisite von Haus zu Haus,
Und wer meint, es sei was Besonderes los,
Ist ein ausgemachtes Rhinozeros! — —

Das alles las ich in den Journalen,
Konservativen und liberalen,
Über selbige Entrevue im Norden —
Da ist es mir völlig klar geworden,
Weshalb sich im Swinemünder Hafen
Der Zar und der Kaiser neulich trafen!

Jugend.

Die Reise nach Tanger.

oder: Was wir wollen.

Ist es ein Zwist, den wir erstreben?
Soll's eine Courtoisie bedeuten?
Ist's für das deutsche Wirtschaftsleben
Ein Staatsakt, den wir vorbereiten?

Ist's um Versäumtes einzubringen
In fränkisch-englischen Traktaten?
Hängt es am End' mit andern Dingen
Zusammen, die nicht zu erraten?

Vielleicht läßt sich die Frage lösen
Mit kurzer Deutung, statt mit langer:
Wir sind noch nicht in Tanger gewesen,
Und deshalb fahren wir nach Tanger!

Korfu, die Phäaken-Insel.

Eine längst entschwundene Zeit
Wurde uns lebendig,
Bilder der Vergangenheit
Stiegen auf beständig.
Was Homer gesungen hat,
Wurde Zeitgeschichte,
Und aus der Phäakenstadt
Wimmelten Berichte.
Mancher nahte, jeder nahm
Kunde aus dem Lande,
Und ein neues Amalgam
Kam dadurch zustande.
Was so fern und was so nah',
Läßt vereint sich nennen,
Holzbock und Nausikaa
Sind nicht mehr zu trennen.



Der verjagte Marokkaner.

L. Bl.

Der Vezier: Um Gottes willen, Majestät, wohin reist Ihr nun?

Abdul Aziz: Ich mach' zunächst mal Willi einen Gegenbesuch!

Auf Korfu.

(Nach dem 9. Gesang der Odyssee.)

Wo der Phäaken Geschlecht in üppigem Glanze gelebt hat,
Hier nun saßen sie viele, Europas treffliche Fürsten
Mit ihren Damen dabei, zur Seite das Schloß Achilleion.
Jene entkorkten nunmehr die Flaschen des perlenden
Schaumweins,
Und es ergriff das Wort der erfindungsreiche King Edward:
„Meine Rundfahrten jetzt, die vielverschlungen, zu wissen,
Wünschest du, Neffe, von mir; nun wohl, ich entspreche dem
Wunsche;
Was nun soll ich zuerst und was zuletzt dir erzählen?
Richtig! das letzte zuerst, das letzte ist nämlich das beste!
Als ich hierher mich begab auf schön gerudertem Schiffe,
Fragte ich an in Paris, von hoher See, per Marconi,
Fragte auch an in Madrid: wie wär's mit 'nem richtigen
Bündnis
Und was soll ich dir sagen, Paris und Madrid telefunkten;
Machen wir, King, per sofort, das ist so natürlich wie möglich,
Daß der Westmächte drei zum Tripelbündnis sich einen.
Stelle dir, Willy, mal vor, die Britten, die Franken und
Spanier
Alle in einem Kontrakt! das ist eine niedliche Weltmacht,
Unüberwindlich durchaus; noch weitere Bundesgenossen
Nehme ich baldigst hinein; in erster Reihe Italien,
Mexiko auch und die Japs, nicht ausgeschlossen ist Rußland."
„Höre doch," sagte darauf mit herrlicher Stimme der Kaiser,
„Willst du mich ganz übergehen? ich bin doch auch noch
vorhanden?!"

(Auf Korfu.) *L. B.*

„Well," sprach Edward, „du bist Gastgeber hier und Bewirter,
Griechischer Schloßherr bist du, drum macht es dir ein Vergnügen,
Nehm' ich in meinen Konzern auch G r i e c h e n l a n d ! Prost
lieber Willy!"

m.



Auf der Untergrundbahn.

Bericht eines Bahnkontrolleurs an der Sperre:

Es ist etwas Unerhörtes passiert,
Der Kaiser ist „unten durch“ kutschiert,
Er fuhr nach dem Wunsch der Direktion
Vom Leipziger Platz bis zur Endstation,
Und hat — hört zu, was ich sagen will, —
Und hat — hier steht der Verstand mir still, —
Und hat — es ist gar nicht auszudenken, —
Und hat — mir will sich die Zunge verrenken, —
Und hat — ich fasse mich an die Stirn, —
Und hat — mir wirbelt im Kopfe das Hirn, —
Und hat — ich weiß gar nicht mehr wo ich bin, —
Und hat — hier ist doch ein Widersinn, —
Und hat — der Gedanke ist unerträglich, —
Und hat — es ist eigentlich gar nicht möglich —
Und hat — die Folgen sind nicht zu ermessen, —
Und hat kein geknipstes Billett besessen!
Und heute noch frage ich mich beklommen:
Wie ist er bloß auf den Bahnsteig gekommen?!

m

WENN DER KAISER REDET.



Sylvester 1908. *L. Bl.*

Bülow: Und hier, Majestät, das unter meiner Verantwortlichkeit redigierte Manuskript für den Neujahrs-Toast!

Wenn der Kaiser redet.

Lauschen möchten wir so gerne,
Wenn der Kaiser Reden hält,
Und verkünden nah und ferne
Seine Worte aller Welt;
Seiner Reden Schwung zu lauschen
Und rhetorischem Erguß,
Ist für jeden deutschen Bürger
Weihevoller Hochgenuß.
Und da kommt, um aufzuschreiben,
Schon herbei der Zeitungsmann,
Doch da heißt's: Beiseite bleiben,
Herr, hier nicht so dichte 'ran!
  Schreibe über Eugen Richter,
  Schreibe über Diedrich Hahn,
  Schreibe über Dramendichter,
  Schreibe über Schwebebahn,
  Übern Postkonflikt der Pforte
  Schreibe auf den Drahtbericht,
  Unsres Kaisers eigne Worte,
  O Reporter, schreibe nicht!

Was des Kaisers Herz beweget
Und in Worten sich befreit,
Findet ein sympathisch Echo
Bei dem Bürger allezeit;
Aufschluß sollen sie ihm geben,
Wie die weite Welt sich malt
In des Kaisers Innenleben,
Wie sie dort ihm wiederstrahlt.
In des Volkes Interesse
Gilt es da, bereit zu sein,
Doch da heißt's: Sie von der Presse,
Stecken sie den Bleistift ein!
  Schreibe über Löschausstellung,
  Schreibe über den Asbest,
  Schreibe über Urteilsfällung,
  Wenn man Sternberg brummen läßt,
  Schreibe über Schluß der Läden,
  Schreibe übers Tesla-Licht.
  Unseres Kaisers eigene Reden,
  O Reporter, schreibe nicht!

Was die Blätter uns berichten
Unterm Titel „Hier und dort“,
Niemals kann es uns ersetzen
Das gesprochne Kaiserwort;
Wichtig mag ja manches scheinen
Im politischen Verkehr,
Interessant, das will ich meinen,
Interessant ist doch nur Er!
Wie Er selbst das Wort beflügelt,
Wie es frei vom Munde geht,
Nicht wie es zurechtgebügelt
In dem Reichsanzeiger steht!
  Und dem armen Zeitungsschreiber
  Tönt es fort und immer fort:
  Schreibe über Zukunftsweiber,
  Schreibe über Rudersport,
  Melde aus den Rede-Hallen
  Jedes Wort, das Jeder spricht,
  Nur das Wichtigste von allen,
  O Reporter, melde nicht!

A. Moszkowski.

Kaiserrede und Börse.



Die zarte blumenreiche Wendung — — Bringt hier die Hausse zur Vollendung.



Der Ausdruck, der mehr kategorisch — — Macht das Geschäft fast illusorisch.



Wird „Er" erwähnt, der dicke, traute — — Gib's auf der Börse eine „Flaute"



Doch leuchtet's scharf wie Wetterflammen — — Kracht man in Baisse jäh zusammen.

Da kann denn kein Da pacem-Singen,
Die Kurse in die Höhe bringen.

Kladderadatsch.



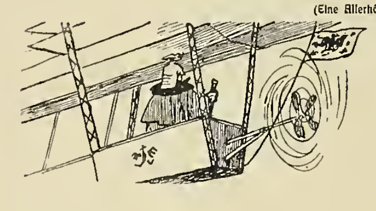


Zwei Reden.

Die Revaler Reede Und die Döberitzer Rede
Sind sehr zu beachten alle beede! *Kladderadatsch.*

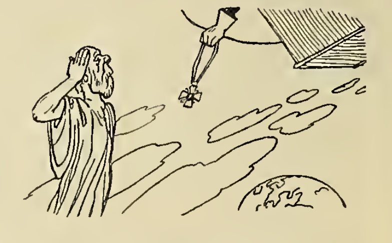
Der Kaiser auf Zeppelin I

(Eine Allerhöchste Zeitfrage)









Ach wie nett für uns und wie schön für ihn,
Wenn der Kaiser erst segelt mit Zeppelin!
Je höher über dem Meeresspiegel,
Je weniger kennt die Begeisterung Zügel?
Und wem „Er" gnädigst aufs Dach gestiegen,
Der empfindet die Ehre und das Vergnügen!
Und untertänigst erstirbt man gern,
Denn die Seele begegnet dem Landesherrn
Und bekommt nach alter preußischer Weise
Einen „Roten vierter" noch auf die Reise!

Kladderadatsch.

DER KAISER UND DIE KUNST.



Der Gipfel der Geschmacklosigkeit! (Ein Kaiserwort.)

Wallot (der Baumeister des Reichstagspalastes): „Was nutzt mir das Weinen? Den Tadel wäscht mir doch kein Regen ab!"

Der Auftrag des Kaisers.

Herr Leoncavallo, Komponist,
War in Berlin vor sieben Jahren,
Und hat dabei, wie ihr wohl wißt,
Des deutschen Kaisers Gunst erfahren;
Der Auftrag wurde ihm zu teil
(Kann man die Gnade weiter treiben?)
Zu unsrer deutschen Oper Heil
Den „Roland von Berlin" zu schreiben.

Bajazzo-Meister fuhr nach Haus
Nach Mailand, denn da wohnt er immer,
Hier stellte plötzlich sich heraus:
Vom Deutschen hat er keinen Schimmer;
Da steigt der Seufzer laut empor,
Als er beginnt zu komponieren:
Ich muß, kommt's mir auch spanisch vor,
Zuerst ein wenig Deutsch studieren.

Da greift er zur Grammatik frisch
Und prägt sich ein die Elemente:
Il padre: Vater — pesce: Fisch,
Il libro: Buch — anitra: Ente;
Und immer tiefer dringt er ein
In deutsches Wissen, deutsches Wesen:
La madre: Mutter — vino: Wein
Lo scritto: Schrift — leggere: lesen.

Und aus Berlin die Intendanz
Schreibt ihm, als fast fünf Jahr verflossen:
„Herr, sind Sie noch nicht fertig ganz?
Wann wird die Oper abgeschlossen?
Wo steckt der „Roland von Berlin"?
Ist er in Ihrem Pult begraben?
Beendet ihn und sendet ihn,
Ihr Teutsches Werk, wir müssen's haben!"

Der Meister repliziert sofort:
„Schon bin ich in der Vorbereitung,
Ich weiß bereits: Il luogo: Ort,
Uomo: Mensch — gazzetta: Zeitung;
Herr Intendant, Sie sehn mithin
Und können sich darauf verlassen,
Daß ich auf bestem Wege bin
Den teutschen „Roland" zu verfassen.

Im sechsten Jahre wußte er:
Il cane: Hund — fratelli: Brüder,
Alsdann nahm er sein Schreibzeug her
Und schrieb den „Roland" kühnlich nieder;
Sei nun, o deutsches Publikum,
Des deutschen Meisterwerks gewärtig,
Jetzt sind die sieben Jahre um,
Jetzt ist Leoncavallo fertig! *m.*

Aegir wird hoffähig,

oder

Der Kaiser als Komponist.



Aegir: Der Schnurrbart ist noch sehr steif!
Vielleicht nehmen Sie etwas „Es ist erreicht“, Herr Graf!

L. Bl.

W-„Er" kann es „Er" raten?

(Rebus.)





Die Kaiserliche Oranierie.

Man fragt schon heut' durch Europa quer,
Wo kommen all' die Oranier her?
Und auch die weitere Frage hat Sinn:
Wo stellen wir all' die Oranier hin??

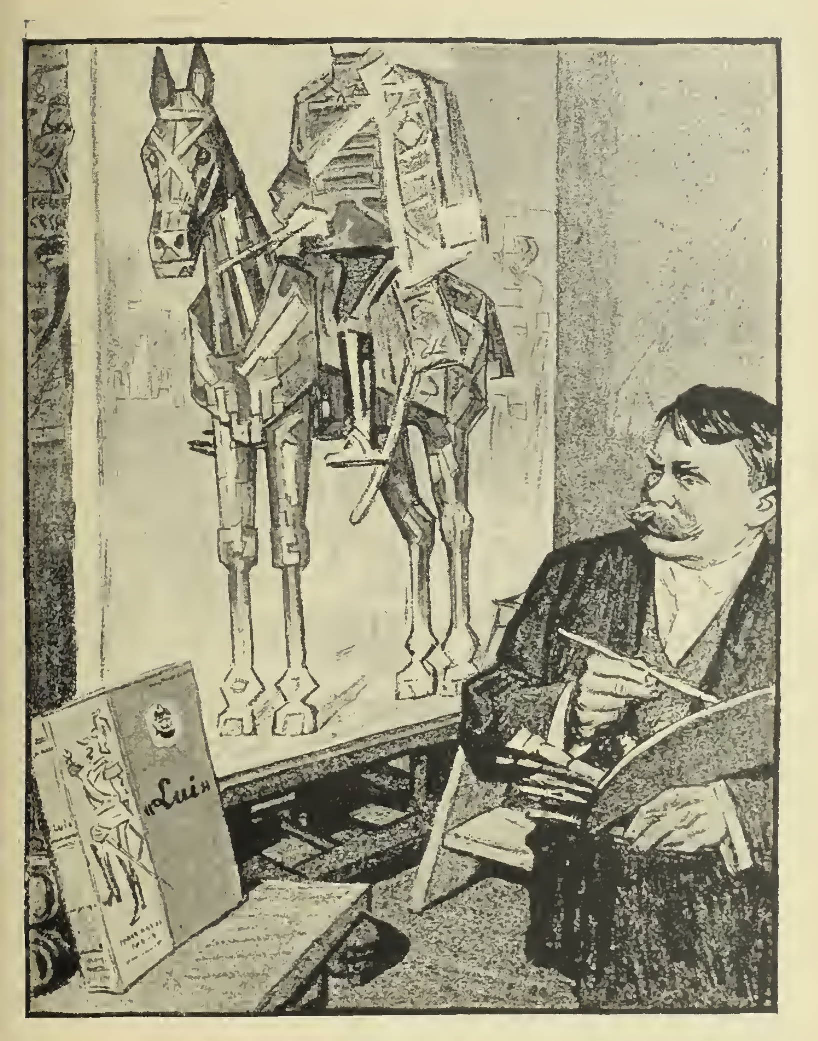
L. Bl.



Parade der Kunst und Wissenschaft.

Da der König von Italien durchaus die Vertreter der deutschen Bildung kennen zu lernen wünscht, so gedenkt man bei einem zweiten Besuche Vittorios, ihm die Geistesheroen in der heutzutage einzig präsentabeln Form, nämlich in „Parade“ vorzuführen.

L. Bl.



Die amnestierte Secession.

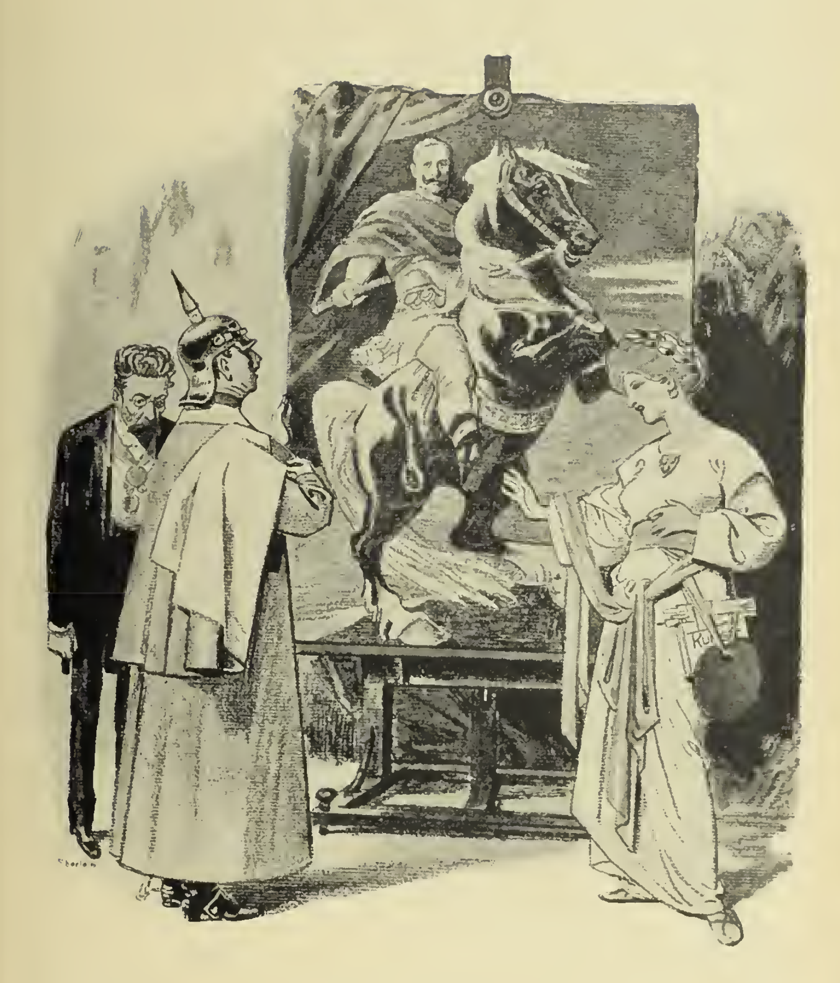
Die Kaiser-Karikaturen sind neuerdings freigegeben worden. Jetzt kann sich Majestät auch von Trübner portraitieren lassen.



„Lui“ und die deutschen Karikaturisten.

Der Schutzmann: Daß Ihr Kerls mir jetzt nicht etwa übermütig werdet, Ihr dürft nach wie vor höchstens die Stiebel zeichnen! Mehr nich! Vastanden!

Jugend



Eberlein.

S. M.: Dazu habe ich aber keinen Auftrag gegeben!
Die Kunst: Ich erst recht nicht!

L. Bl.



Sardanapal Aufführung.

„Warum applaudieren Sie denn wie verrückt?“ — „S. M. soll rauskommen, — der hat doch das alles entworfen!“

Jugend.



Knackfüße für Frankreich.

Marianne: Oh — quel Malheur! Wie hübsch hätte die Ausstellung des „Salon d'automne" werden können, wenn sich unter richtiger Protektion die staatlich erprobten und konzessionierten Berliner Maler beteiligt hätten!?

Kladderadatsch.



Hohkönigsburg.

Bodo Ebhard: „Und hier im Burgverließ, Majestät, habe ich die Kerle einsperren lassen, die so unbotmäßig und frech waren, andere Pläne als unsere vorzufinden.

Jugend.

Das Rudolf Virchow-Modell.



„Ja, mein lieber Klimsch, das Modell sieht ja soweit ganz nett aus, aber das Portraitmedaillon ist viel zu klein.“



„So, Sie haben das geändert; aber wissen Sie, der Virchow müßte mehr nach oben hin.“



„Oh, oh! Viel zu groß, wir dachten uns das eigentlich — — —



so! Und übrigens, lieber Klimsch, wozu brauchen wir überhaupt ein Virchow-Denkmal?!

L. Bl.

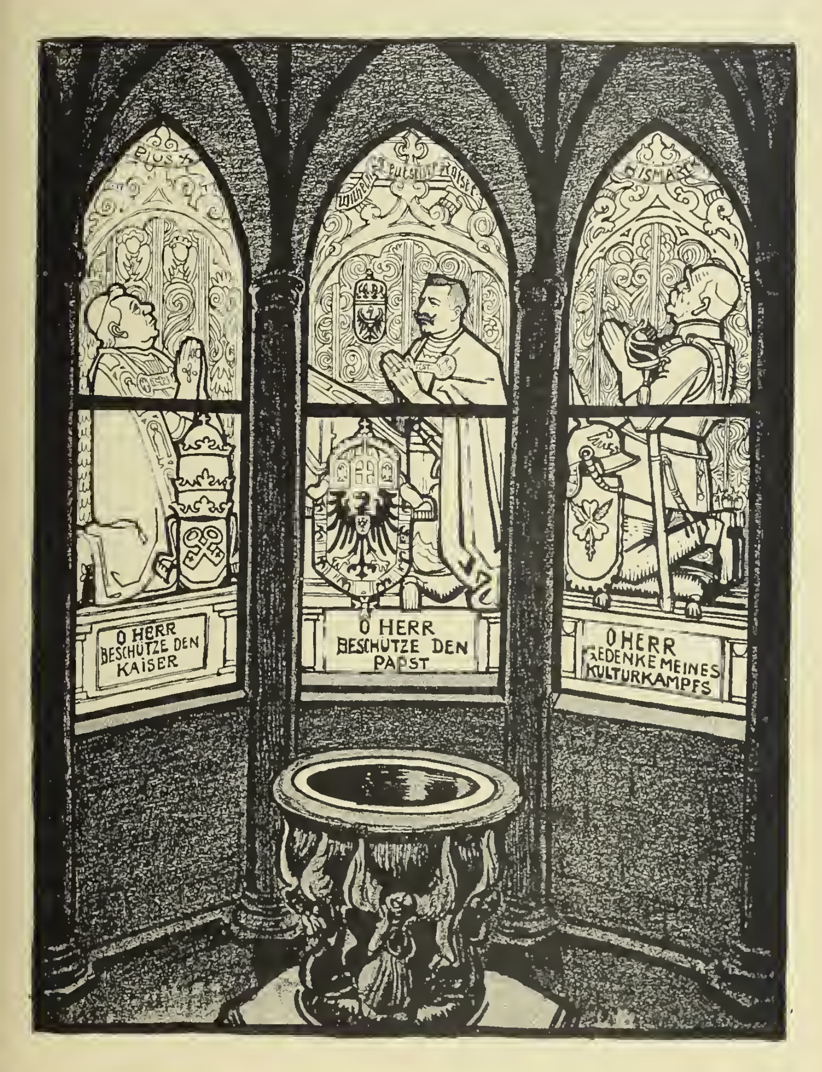


Fahrschule Anton v. Werner.

Die deutschen Künstler: Warum kommen wir denn nicht vom Fleck?

Der Chauffeur: Majestät hat eine neue Bremse erfunden, und die muß ich ausprobieren!

L. Bl.



Ergänzung für das Votivfenster in Lüneburg.

L. Bl.

Ein neues Denkmal.



Majestät hat bekanntlich vor einiger Zeit bei einem Spazierritt ein geplättetes Oberhemd gefunden. Deſs zum Gedenken wurde das übliche Tiergartendenkmal errichtet.

L. Bl.



Der betrübte Sohn.

Warum bist du so traurig, mein Sohn?
Ach, ich sehe, daß dereinst für mich kein Marmor mehr übrig bleiben wird.

Jugend



Die Berliner Nationalgalerie.

Polizist: „Portier, schmeißen Se man det Weibsbild, die moderne Kunst, raus, damit Platz wird for unsere echte, preußische Kunst!“ *Jugend.*

ALLERHÖCHSTER OPTIMISMUS.

„Schlaraffia."



Der Kaiser ist ein Optimist.
Hurra und horridoh:
Und weil sein Kanzler einer ist,
Bin ich halt ebenso;

Die Farbe schwarz ist mausetot,
Ich sehe grün und rosenrot
Die Welt um mich herum —
Civis Germanus sum!

L. Bl.



L. Bl.

Die „Nörgler"*).

Die öffentliche Meinung: Was ist denn das für ein furchtbarer Staub?

Lattenfritze: Sehn Se, Madamken, det kommt von die bekannte Pantoffel her, die wirbeln so ville Stoob uff!

*) Zum Kaiserwort, die Nörgler mögen den Staub von ihren Schuhen schütteln.



Kassandra.*)

L. Bl.

Parimos in Trojas Hallen
Ächzte laut und stöhnte schwer:
„Tut mir einmal den Gefallen,
Bringt mir die Kassandra her!"

Und dem schnell zitierten Mädel
Gab er einen Rippenstoß:
„Sage mal, in deinem Schädel
Ist wohl eine Schraube los?!"

„Also laß das, du Betörte,
Sing' ein fröhliches Couplet,
Andernfalls — bei meinem Schwerte! —
Fliegst du raus aus dem Palais;

Wirf sie fort, die Tränenzwiebel,
Mach' ein heiteres Gesicht,
Dieses Schwarzsehen ist vom Übel,
Und das duld' ich einfach nicht!"

*) (Zu dem Kaiserwort: „Schwarzseher dulde ich nicht".)

Träume eines Mutualisten.

(Die vereinigten Völker Europas.)



Der europäische Cylinderhut. *Kladderadatsch*

Visionen!



Es ist erreicht! *L. Bl.*

Die deutsche Armee zieht mit klingendem Spiel in London ein. (Das Arrangement haben Cook & Sons übernommen.)

DEUTSCH-BYZANZ.

Neue Briefmarken-Editionen.



Jubiläumsmarke.

Zur Erinnerung an die Enthüllung des 5000. Tiergarten-Denkmals.



S. M. der Kaiser begrüßt Herrn Geheimrat Rathenau.

Dieses kleine Bildchen voll Anmut und Grazie ist dem Monatshefte No. 8 der Berliner Elektrizitätswerke entnommen und würde sich vorzüglich zur Anfertigung einer

„Rathenaumarke"

eignen, deren Ertrag zur Ausführung Geheimrat Rathenau'scher Gedanken und Vorschläge verwendet werden könnte.



Was die Auguren erspähen.

Die Zeitungen melden:

Bei der Zusammenkunft in Eckartsau wurde am Himmel eine Schar von Wildenten erblickt, die die glückbedeutende Figur eines W bildeten.

Aehnliches wurde überm Berliner Schloß beobachtet. Dort ließ das Federvieh sogar ein W-Geschrei ertönen.

Die Majestätsbeleidigung in Musterbeispielen.

In Memel wurde ein sozialdemokratischer Redakteur wegen Majestätsbeleidigung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, obschon der inkriminierte Artikel nicht eine Silbe über den Kaiser enthielt. Die indirekte Majestätsbeleidigung wurde darin gefunden, daß der Artikel äußerst scharf das Memeler Denkmal kritisierte, bei dessen Enthüllung der Kaiser allerdings anwesend war.

X. geht ins Kaffeehaus und bestellt sich eine Schale Melange. Er schmeckt eine ölige Bohne heraus und schimpft auf den Kaffee.

Majestätsbeleidigung! Denn: Der Kaffee kommt aus den Kolonien. Wer den Kaffee beschimpft, beleidigt die Kolonien; und nicht bloß diese, sondern auch die Kolonialpolitik, deren Linien vom Kaiser vorgezeichnet werden. Ergo. — —

Y. kommt unter ein Töff-töff und schreit, indem er sich die zerquetschten Knochen befühlt: Die verdammten Autos soll alle der Deibel holen!

Majestätsbeleidigung! Denn: Er hat vergessen hinzuzufügen: Ausgenommen selbstverständlich das kaiserliche Automobil.



Rechts kriechen! *Jugend.*

Z. torkelt bei Nacht auf der Straße und singt dabei: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann!"

Majestätsbeleidigung! Denn:
Er weiß ganz genau, daß der Kaiser niemals einen Rausch gehabt hat. Ins Loch mit dem Lästermaul!

A. M.



Klassifizierung. *L. Bl.*

Der Adjutant: Ich bitte mir aus, Kerls, daß Ihr beim Hurra tüchtig das Maul aufreißt. — Die Herren Offiziere den Mund, wenn ich bitten darf!

Erkannt und Unerkannt.

Zu einem Maskenball des Prinzen Adalbert in Kiel kam aus Berlin ganz plötzlich auch der Kaiser und zwar unangemeldet. Während der ersten Tänze weilte er in schwarzem Domino inkognito unter den Gästen. Später erscheint er dann als Großer Kurfürst.



Unerkannt. „Lauter flotte Damen, der reinste Flottenverein!"
„Junge, Junge, Deinen Kalauern nach scheinst Du auch aus Berlin zu stammen!"



Erkannt. „Was suchen denn die Herrschaften plötzlich alle auf dem Boden?

Jugend.

Der Unverletzliche.

(Eine Parabel.)

Im schönen Lande Hellas war's
In einem früheren Jahrhundert,
Da stand ein Bildwerk wundersam
Aus Gold und Marmor, viel bewundert,
Das war der Zeus von Phidias.
Der Fremdling kam aus fernen Gauen,
Um dieses Bildes Majestät
In stiller Ehrfurcht anzuschauen.
Doch mitten in dem Opferdienst,
Indeß ringsum die Priester knieten,
Vermaß sich einer aus dem Volk,
Dem hohen Gotte Trotz zu bieten:
Mit einem Pfeil aus Papyros
Schoß dieser Mann, der insolente,
Den just die Majestät verdroß,
Nach jenem hehren Monumente.
Er ward gefaßt und hart bestraft,
Den Frevler sperrte man, den schlimmen,
In ein Gefängnis nah' am See,
In welchem kleine Fische schwimmen.
Doch da sein Name oft genannt
Im Gang des Lästerungsprozesses,
So stand die Tat, die er beging,
Im Mittelpunkt des Interesses,
Und da das Böse schneller noch
Zur Folge reizt, als manches Gute,
so fand sich bald ein zweiter Mann
Mit gleich verwegnem Uebermute,
Ein dritter, vierter folgte nach,
Bald kamen viele, unverfroren,
Die für die Pfeile von Papier
Dasselbe hohe Ziel erkoren.
Sie alle kamen ins Verließ,
Behaftet mit des Urteils Makel;
Der Hoheprister aber ging

Nach Delphi, dort wo das Orakel
Dem Volke Weisheitssprüche bot.
Der Priester sprach: Du weißt, wie hämisch
So viele Leute sich vergehn,
Fast scheint die Sache epidemisch.
Der Gottheit Willen künde drum
In ein'gen kurzen Paragraphen
Wie wir die Zeusbeleidigung
Mit größ'rer Wirksamkeit bestrafen.
Die Pythia drauf: Da muß ich doch
Zuvörderst eine Frage stellen
Betreffs der Pfeile von Papier,
Die übermüt'ge Buben schnellen;
Des Frevels Zeuge warst du selbst,
Du bist zur Auskunft mir verpflichtet,
Ob er an Eurem Monument
Beträchtlich Schaden angerichtet?
O, keineswegs, der Priester sprach,
Die Frage macht mich fast betroffen,
Bedenke doch, ein Bild des Zeus,
Geformt aus harten Edelstoffen!
Da prallen solche Pfeile ab
Mit ihrem federleichten Stiele,
Das Bildwerk merkt es nicht einmal,
Daß es den Frevlern dient zum Ziele. —
Die Pythia entgegnet drauf:
So rat ich Euch, laßt die Beschwerden
Wenn es der Marmorgott nicht merkt,
Kann er auch nicht beleidigt werden!
Nehm Ihr die blöden Sünder ernst,
So seid Ihr wahrlich schlecht beraten,
Denn nicht die wirkungslose Tat,
Die Strafe reizt zu Folgetaten!
Befiehl den Häschern wegzusehn,
Anstatt beständig aufzupassen,
Nur Narren sind's, die sich vergehn,
Und Narren muß man laufen lassen.

A. Moszkowski.

Kaiser Commodus.

Es war im römischen Altertume,
Ein junger Kaiser saß auf dem Thron,
Der lechzte nach ganz besonderem Ruhme,
Er wollte nämlich, der Träger der Krone,
Mit Fechterstücken und ähnlichem Sport
Im Zirkus maximus debütieren.
Gedacht, getan, er begann nun sofort
Sich dementsprechend zu kostümieren,
Legt' an ein Gladiatorengewand,
Nahm Speer und Bogen und andere Waffen,
Und machte durch Maueranschlag bekannt,
Er werde erlegen mit höchsteigner Hand
Im Zirkus Löwen, Strauße, Giraffen.
Und wirklich, damit hatte er Glück.
Gerechtes Erstaunen erregte der Kühne,
Der, gänzlich vertrauend dem eignen Geschick,
Der Masse des Volks auf hoher Tribüne
Ein Schauspiel darbot wie keines zuvor,
Man klatschte ihm Beifall, man rief im Chor:
Seht da, welch ein Kaiser, der Commodus,
Da unten im Zirkus maximus.

Einst hatte er wieder, der Imperator,
Vor gaffendem Volke paradiert,
Es ward ein plebejischer Gladiator
Als Partner in die Arena geführt.
Der Kaiser vermochte mit Stößen und Schlägen
Wie immer den größten Effekt zu erregen,
Da seinem Gegner, wie man erzählte
(Man konnte die Deutung überall hören)
Natürlich die nöt'ge Courage fehlte,
Sich gegen einen Gekrönten zu wehren.
Zwar klatschte so mancher nach alter Weise,
Doch tönten auch andere Laute dazwischen.
Die Häscher ergriffen den Bürger im Nu;
Der Kaiser maß ihn mit strengen Blicken:
Aus welchen Motiven wohl zischtest du?
Bekenne die Wahrheit in allen Stücken! —
Die völlige Wahrheit will ich verkünden,
Versetzte der andre, gern sag' ich sie,
Nur möcht ich aus leicht verständlichen Gründen
Vorherige Immunitäts-Garantie.

Du hast sie; die Antwort auf meine Frage
Sei frei, durch keine Befürchtung bestimmt,
Dir werde, so wahr ich die Krone trage,
Für kein's deiner Worte ein Härchen gekrümmt.
So höre, o Kaiser, die Würde der Krone
Der hochgetragnen, verehre auch ich,
Doch in der Menge ganz zweifelsohne,
Da unten bist du Gladiator für mich;
Nie ließ ich der Römer Vorrecht mir trüben,
An Gladiatoren Kritik zu üben,
Und steht es mir frei, mit dröhnenden Händen
Sobald mir's gefällt, meinen Beifall zu spenden,
So ist's mir natürlich auch freigestellt,
Zu zischen, sobald mir die Leistung mißfällt.
Kehrst du, o Kaiser, zur Höhe zurück,
So werde ich stets in Ehrfurcht schweigen
Und willst du verschont sein vor jeder Kritik,
Vermeide es, in die Arena zu steigen!

Moszkowski.



L. Bl.

Das Wettsingen um den Kaiserpreis.

Gesangsvortrag vom Hudel=Quartett.

„Wegen Majestätsbeleidigung."



Der, der da hoch am Galgen steckt,
Der hat die Zunge rausgestreckt!
Herunter mit dem Zungenschlenker,
Vierteilen soll ihn gleich der Henker!

Das Männchen hier aus Porzellan,
Das hat die Zunge 'rausgetan!
Das ist doch ganz infame Tücke,
Ein Knüppel schlage es in Stücke!

Der stellte einen Kalbskopf aus,
Der streckte auch die Zunge raus!
Du, Schlächter, flieg' ins Loch und brumm',
Zwei Jahre sind das Minimum!

L. Bl.

Hurrah-Regeln.



Der Arm in 45 Grad



Sobald die Flagge ist parat



Und nun nach oben
Schreit: Hurra!



Pro Gloria et Patria.

Jugend.



Souvenir. *L. Bl.*

Chulalongkorn hat dem Deutschen Kaiser ein Paar siamesische Zwillinge als Doppelposten verehrt.

ONKEL UND NEFFE.

Warum er nach Berlin kommt —



L. Bl.

Aus Purer Rührender Inniger Liebe!

und wann? — Am 1. April natürlich.

Der Nebel von Portsmouth.

Er führet die „Freunde" durchs offene Tor —
Es glänzen die Wolken — es teilt sich der Flor —
Da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches, vor —



Kladderadatsch.



Onkel und Neffe.

Ein Blick in die ehrlichen Augen des alten Onkels schafft mehr Klärung und Beruhigung als alle offiziösen Beschwichtigungsartikel. Hoffentlich bleibt jetzt nur noch ein ganz kleiner Rest von Verstimmung übrig. Nur gerade so viel, als notwendig ist, damit das Küssen als überflüssig erkannt wird. *Kladderadatsch.*

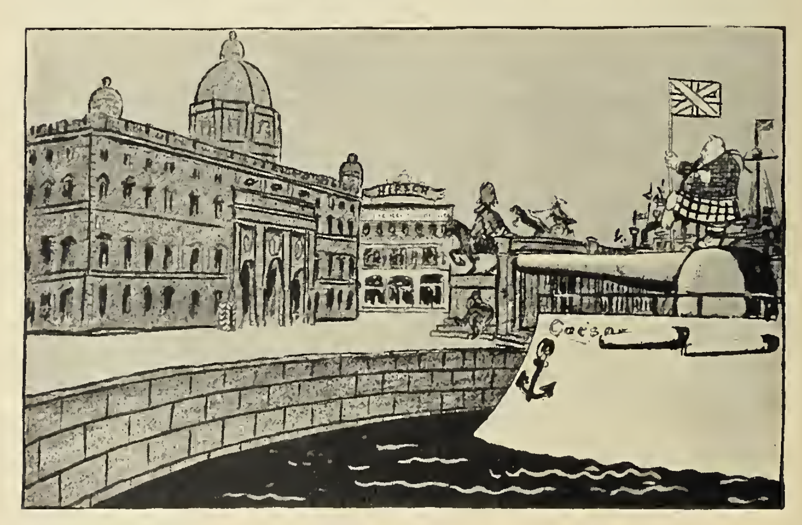


L. Br.

Inséparables.

Meteordurchgang in Deutschland. *L. Bl.*

„Komm doch mal auf mein Schloß, Onkel!"
„„Das nächste Mal, Willy. Diesmal hab' ich's noch s e h r e i l i g!""



Zukünftiger englischer Flottenbesuch.

Nicht in Swinemünde, sondern in Berlin wird Onkel Eduard, sobald der Großschiffahrtsweg Stettin—Berlin eröffnet ist, seinen geliebten Neffen besuchen — — wie Figura zeigt. *Jugend.*



Der Gedenkstein von Friedrichshof?

In der Presse wird der Vorschlag gemacht, aus Anlaß der Zusammenkunft König Eduards mit Kaiser Wilhelm in Fiedrichshof einen Gedenkstein zu errichten.

Für die Inschrift schlagen wir die vier ersten Strophen aus dem 21. Gesang des ‚Rasenden Roland' von Ariost vor:

Kein Nagel kann so fest die Bretter halten,
Kein Seil umwindet eine Last so dicht'
Wie stets, mit unauflöslich festem Walten
Die Treue sich um zarte Seelen flicht.

Kladderadatsch.



L. Bl

„Ob wir nicht doch den Wilhelm in unsere Entente hineinnehmen? Eine Armee müssen wir doch wenigstens haben!"



Verschiedene Tätigkeit

oder: Der ideale Neffe und der praktische Onkel.

„Onkel, willst du nicht auch die schöne Luft im Süden genießen?"

„„Nein, danke! Ich speise so langsam ‚à la Carte' weiter, das bekommt mir auch recht schön!""

Kladderadatsch.

Ein Symbol.



L. Bl.

„Ja, ja, lieber Onkel, das hab' ich schon in Berlin gewußt; ‚Nulli secundus' heißt er, weil er keine Sekunde oben bleibtt."



Zornmilderungsapparat „Freundschaftsstärker"

(Modell Münster).

Anwendung: Sobald man gekränkt und beleidigt zu sein glaubt, befestigt man den „Freundschaftsstärker" an der dem Bilde des Übeltäters gegenüberliegenden Wand und schlägt so lange nach dem Bilde zu in die Luft, bis man in Schweiß gerät. *Kladderadatsch.*

HALALI!



Die untertänigst ersterbende Wildsau.



L. Bl.

Hofjagd auf Seeadler. (An der Küste von Albanien.)

Ein toter Esel dient als Köder. Nach einiger Zeit erscheint der Seeadler, der den toten Esel gierig umkreist. Diesen Moment benutzt der kluge Jäger, um entweder loszudrücken — — oder sich als Privatperson diskret zurückzuziehen.

Ein fürstlicher Waidmann: Der Kaiser als Jäger.

1. Der Kaiser (×) besichtigt einen von ihm erlegten 14-Ender in der Wuhlheide. 2. Der Kaiser (×) besichtigt die Strecke in Letzlingen. 3. Der Kaiser (1) als Jagdgast des Fürsten Kraft von Donnerkeil (2) besichtigt die Strecke. 4. Der Kaiser besichtigt einen von ihm erlegten 16-Ender in Rominten. Von links nach rechts Forstmeister von Underberg-Boonekamp, der Kaiser, Graf Krause, Oberförster Lüginsland, Frhr. v. Schindegg-Blasenstein, Förster Klucke, Waldh. Bumke. (Spezialaufn. für „Die Woche".)



Ein Blatt aus der „Woche".

DER KAISER UND SEINE RATGEBER.



Barbarossa: Fliegen die — — Raben noch immer um den Turm?

(Zum Eulenburgprozeß.)

Die Kramilla.

Wieder klingt mir in den Ohren
Dies irae, dies illa,
Da man hin und her geredet
Ueber böse Kamarilla.

Und der Worte muß ich denken,
Jener trefflichen Sibylla:
Streitet nicht! es gibt gar keine
Sogenannte Kamarilla.

Wo ist Wahrheit? wo ist Irrtum?
Kann's der Milchmann wohl bekunden,
Der in schweren Münchener Tagen
Sich als Zeuge angefunden?

Dieser sprach, gewissermaßen
Daß der Streitfall sich entscheide:
„In dem Kahn, darin wir saßen,
Machten wir ‚Kramilla' beide."

Also doch kein bloßes Trugbild,
Nicht im Nebeldunst verloren:
Die ‚Kramilla' ist vorhanden,
Existiert und ward beschworen.

Aber ob sich auch enthülle
Manches von geheimen Dingen, —
In den Wesenskern Kramillae
Kann ich immer noch nicht dringen.

Eitles Forschen, eitles Fragen
Nach dem gänzlich Unbekannten:
Schlagt mich tot! — ich kanns nicht sagen,
Was sie tun, die Kramillanten!

Und das angestrengte Sinnen
Wird Gewißheit niemals krönen,
Was sie eigentlich beginnen,
Wenn sie der Kramilla fröhnen.

Immerhin verfährt man kritisch
Springt der Funke ex favilla:
Eine Wichtigkeit, politisch,
Wohnt nicht inne der Kramilla.

Und den Dichtern kann Kramilla
Noch die weit're Hoffnung spenden:
Als ein Reim auf ‚Adlervilla'
Läßt sie sich im Vers verwenden.

m.

Eine Epistel Bismarcks.

Wenn ich mich, Majestät, zum Worte melde,
So tu' ich es mit reiflichem Bedacht,
Und völlig überzeugt, daß ihr in Bälde
Zu Eurer eig'nen Ansicht meine macht.
Was ist gescheh'n? Es stoben gift'ge Schwaden,
Und durch die Lichtung blickte man entsetzt,
Man sah den Troß, der überhäuft mit Gnaden
Als Kaiserliche Garde sich geschätzt;
Man sah die Fäulnis in dem Ringe schwelen,
Der sich um Eure Majestät geschnürt,
In kranken Körpern luftverseuchte Seelen,
Von widerwärt'gem Unflat infiziert.
Ein Wehruf und ein Wutschrei durch die Lande:
Er, unser Kaiser, streng und sittenrein,
Umgaukelt und getäuscht von einer Bande,
Die kosend seinen Namen durft' entweih'n!
Die nach des Klüngels unverschämtem Brauche
Der Krone Deckung schmählich ausgenützt,
Die, ungeseh'n von Euch, mit ihrer Jauche
Den Ehrenschild Germanias bespritzt'!

Ein Reiner nur, wie Ihr, im Sinn und Handeln,
Ein Parzival, vor allem Volk erhöht,
Konnt' ahnungslos durch diese Dünste wandeln,
Die aus Morästen steigend ihn umweht.
Und jetzt, nachdem der ganze Spuk begraben,
Zieht tröstend das Gefühl durch Eure Brust:
„Wie konnt' ich davon eine Ahnung haben,
Von solchen Dingen hab' ich nichts gewußt!"

Das ist der Punkt, auf den ich kommen möchte,
Und wenn ich offen rede, wollt' verzeih'n:
An einen Großen drängt sich oft das Schlechte,
Dies zu erkennen, sollt's unmöglich sein?
Ein Großer hat der Mittel viel auf Erden
Und nun gar vollends eine Majestät,
Sie hat die Macht, *so informiert zu werden,*
Daß ihr vom Wissenswerten *nichts entgeht.*

Und deshalb muß die Frage sich gestalten,
Die sich ganz einfach in die Formel faßt:
Wo sind denn die, die wissend Vortrag halten?
Die Antwort heißt: Sie sind nicht im Palast!
Da gibt's zwei Sorten von Informatoren:
Die einen kommen strahlenden Gesichts
Und halten Vortrag vor des Herrschers Ohren
Und reden viel und wissen selber nichts;
Die andern haben etwas läuten hören,
Zu ihnen drang der Schimmer eines Lichts,
Die halten Diskretion in höchsten Ehren,
Sie wissen etwas, doch sie sagen nichts.
Zeit wär's, die dritte Sorte anzustellen,
Und ganz persönlich biet' ich hier Gewähr:
Ich nämlich holte mir in solchen Fällen
Den ersten besten tücht'gen Redakteur!
Und wenn ein Herrscher statt besternter Schranzen
Sich lieber einen Redakteur zitiert,
So wäre er im großen und im ganzen
Weit besser als vom Höfling informiert.

Nein, es genügt nicht, Blätter bloß zu lesen,
Die man besonders klebt für Majestät,
Die man als Ausschnitt von apartem Wesen
Zur Hoflektüre schneidet, pappt und näht;
Und es genügt auch nicht, ein Blatt zu halten,
Das unzerschnitten auf den Schreibtisch fliegt,
Und das expreß hierfür in manchen Spalten
Das Blaue unentwegt vom Himmel lügt!

Sucht den Kontakt mit Männern zu erzielen,
Mit solchen Männern, denen der Beruf
Für Dinge, die in dunkler Tiefe wühlen,
Besondere Gehörorgane schuf.
Kostbare Zeit erspart an Exzellenzen,
Die stets verpassen die Gelegenheit,
Die Wissenden befehlt zu Audienzen
Und ihren Worten gebet frei Geleit!
Laßt den Entschluß in Eurer Seele reifen,
Und wenn der Journalist zum Herrscher kommt
Und der ihn fragt, was wohl die Spatzen pfeifen,
So wird er vieles hören, was ihm frommt!

A. M.



Gefallene Minister.



L. Bl.

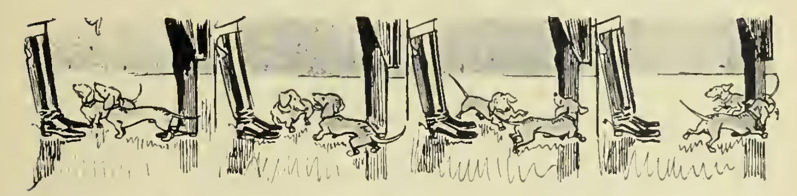
So ist schon Mancher unter die Räder gekommen.


Die politische Küche
RUM
DEUTSCH ENGLISCHE FREUNDSCHAFT
Hier kocht man – die KUNST ist nicht gering –
Einen englischen FLOTTEN-PLUM-PUDDING;
Die SACHE wird gut; es riecht ringsum
Schon angenehm nach brennendem RUM —
Da kommt der gute CYPRIAN Und thut ein bischen PFEFFER daran.
Besuch in Tanger
DEUTSCH-FRANZÖSI
ANNÄHERUNG
Hingegen wird hier mit vielem FLEISS
Gesotten ein marokkanischer REIS
Reis-Speis à la Fez, hübsch braun und lecker
Ein Pfützchen im MUNDE schon haben die SCHMECKER —
Da kommt der gute CYPRIAN Und thut ein bischen PFEFFER daran.
Hill Affäre
DEUTSCH-AMERIKANI
FREUNDSCHAFT
Hier kocht man auf kluge WASCHINGTON-WEISE
Die echt amerikanische YANKEESPEISE
Die soll, so hofft man, in festlichen STUNDEN
Auch den verwöhnten BERLINERN munden —
Da kommt der gute CYPRIAN Und thut ein bischen PFEFFER daran.
Und wo was gekocht wird, gesotten, gebraten
Und wo WER zu'nem DINER geladen
Und wo man sich spitzt auf ein lecker VERSUCHEN
Und spitzt schon die lüsternen MAULER — ja, KOCHEN
Erst kommt der gute CYPRIAN
Und thut ein bischen PFEFFER daran.

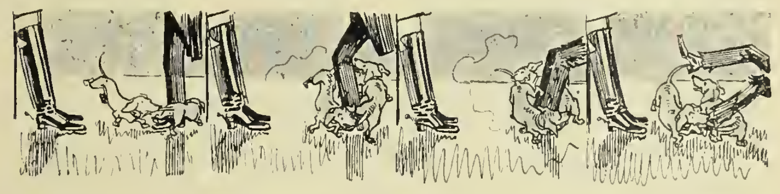
L. Bl

Die Aufmerksamkeit, die den Ministern geschenkt wird.

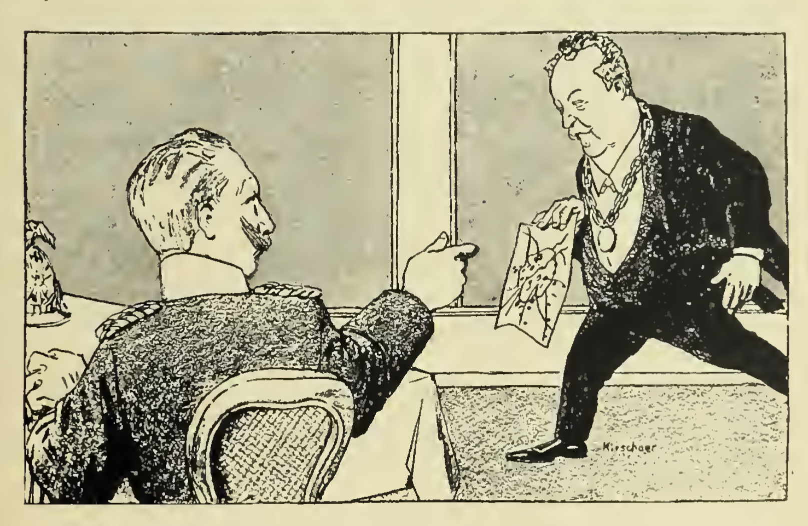
(Ein Berliner Dackelspiel aus der unteren Hälfte der höheren Regionen.)



Minister: Die Lage — die gespannt — ist neulich — | Im ganzen und durchaus erfreulich: | Und der Impuls von höchster Stelle | Treibt eine froherregte Welle.



Das, was uns allerorts verbindet, | Ist blutsverwandtschaftlich begrundet. | Wir Deutsche fürchten nichts, wir wackeln — | Auf keinen Fall! — Pardon! Die Dackeln!



Die Besprechung über die zukünftigen Berliner Kommunikationswege.

„Ober — bringen Sie mir 'mal schnell die Verkehrskarte!

Kladderadatsch.



L. Bl.

Der Kaiser besucht seinen Reichskanzler.



Reflex = Wirkung. *L. Bl.*

Bülow: „Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist eigentlich Kanzler im Land?“



Eine Epistel Friedrichs des Großen.

(Herausgegeben von A. M.)

Mon cher Guillaume! ich lese deine Reden
Seit langer Zeit mit ganz besond'rem Fleiß,
Anregung bieten sie genug für jeden,
Der edles Wollen hochzuschätzen weiß.
Du streust sie aus gleichwie Juwelenketten,
Die glitzern und die funkeln überall
Aus geistreich angeschliffenen Facetten,
Mein Bravo d'rum vorerst, — en général.
Nur im besondern scheint es mir bisweilen,
Sobald dein Trieb zur Offenbarung drängt,
Daß deine Worte in Gebiete eilen,
Wo Wahres sich mit Irrtum leicht vermengt.
Voyons! ich habe ernstlich nichts dagegen,
Und dieses sei von mir vorweg bemerkt,
Wenn ein Monarch auf allen seinen Wegen
Sich und sein Volk mit Gottvertrauen stärkt;
Man kommt zur Einkehr in die eig'nen Sünden,
Sieht manches klar, was sonst ein Schleier deckt,
Doch Gottes Ratschluß sicher zu ergründen,
Das ist der Punkt, der Widerspruch erweckt.
Ist Gott ein Preuße? hielt er's mit den Preußen,
Als sie bei Jena Sieg von ihm erflebt?
Und hat er jemals den Triumph verheißen
Im Männerkampf der Religiosität?
Tat er es als Jehova der Ebräer,
Half er mit seiner Gnaden Überfluß
Dem höchst getreuen, frommen Makkabäer?
Dem Heiden half er, dem Antiochus!
Der Waffen Schärfe bürgt für gute Chance;
Hat's Blücher mit der Frömmigkeit gemacht,

(Eine Epistel Friedrichs des Großen.)

Als er bei Möckern und bei Belle-Alliance
Dem Feind die Niederlagen beigebracht?
Und sieh! ich selber war ein großer Heide,
Am liebsten hab' ich mit Voltaire verkehrt,
Mein Geist ging selten auf die Himmelsweide,
Und wo ich siegte, siegte ich durchs Schwert!
Ich siegte durch die besseren Kanonen,
Ich siegte als Stratege und als Held,
Denn Gott ist mit den stärkeren Bataillonen,
Nicht mit den frömmern — hab' ich festgestellt!

Und daß ich noch an andres dich gemahne:
Sieh, welch ein Geist von Rom herüberweht,
Wie dieser Odem aus dem Vatikane
Dem Geist der Neuzeit sich entgegenbläht!
Du bist modern; mit lautem Katarakte
Umbraust dich selbst des Fortschritts rascher Strom,
Aus deinem eigenen Regierungsakte
Vernahm ich jüngst die Botschaft: Los von Rom!
Du lobst mit Recht den Aufschwung der Germanen,
Du preist dein Volk mit schönem Überschwang,
Das auf der Wissenschaft und Technik Bahnen
Die Dunkelmächte kräftig niederzwang —;
Sei stolz! und sei beredt! sei auch soldatisch,
Sei impulsiv und zeig' die Panzerfaust,
Nur eines werde nicht: sei nie dogmatisch,
Das laß dem Herrn, der bei Sankt Peter haust;
Ihm laß das Wort, das in vergang'ne Zeiten
Zur Mystik weist, die den Modernen fremd,
Du waffne dich zur Tat, zu kühnem Streiten
Und reite nieder, was den Fortschritt hemmt!
Halt fest am Glauben an die hohe Dreiheit,
Die Fürsten mehrt und Völkern den Besitz,
An Wissen, an die Tat und an die Freiheit!
In diesem Sinne grüßt dich

dein

alter Fritz.



DER KAISER UND DAS AUSLAND.



L. Bl.

Victoria, Victoria! (Nach der Vernichtung des Khalifen bei Omdurman.)

„Etsch, Onkel Krüger, jetzt hab' ich doch auch ein Telegramm!"

Diplomatische Künste.

Hier auf dem Ausguck steh' ich treu
Und blick' hinaus ins Weite;
Ich lege mir die Frage vor:
Wen, wo verstimm' ich heute?
Ich blase alle Funken an,
Die irgendwo noch glimmen
Und sage mir als wack'rer Mann:
Ich werd' schon wen verstimmen!
Am nächsten Tag wußt' man bereits,
Wie er das machte seinerseits:

„Alle Nachrichten aus Persien stimmen darin überein, daß man dort aufs höchste gegen Deutschland aufgebracht ist, weil die deutsche Diplomatie den verfolgten persischen Abgeordneten die Tore der deutschen Gesandtschaft verschloß."

Sehr wohl, geglückt ist dieser Coup,
Mein Glücksschiff möge schwimmen!
Dem neuen Tage streb' ich zu:
Wen kann ich heut' verstimmen?
Glückauf, wo es Probleme gibt
Im Guten oder Bösen;
Wo mach' ich heut' mich unbeliebt?
Die Frage werd' ich lösen.
Und schon im nächsten Augenblick
Verfiel er auf den neu'sten Trick:

„Aus Anlaß der Verfassungserklärung in der Türkei hatten sämtliche fremden Schiffe geflaggt, nur die Deutschen nicht; eine wachsende Erbitterung der Türken gegen Deutschland ist die Folge."

Denn Deutschland in der Welt voran,
Das ist ein Spruch, ein feiner,
Und so verstimmen, wie ich kann,
Daß kann bestimmt heut keiner;
Und zu verstimmen gibt es noch
'ne ganze Menge Staaten.
Was sagt ihr, Deutsche, aber doch
Zu euren Diplomaten?!

m.



Der abgewiesene Supplikant. *L. Bl.*

Hoflakai: Der Herr chinesische Gesandte wird gebeten, sich zur Audienz zu bemühen! (Blick auf Krüger) Was will denn der Bauer eigentlich hier?

Die Zusammenkunft bei Björkö.

Es ist einem unserer Mitarbeiter gelungen, der Zusammenkunft beizuwohnen. Er schiffte sich mit dem Zaren auf dem „Polarstern" ein, wo er sich, als Bombe verkleidet, von einem loyalen Matrosen unter Nicolais Bettstatt legen ließ. Am Tage der Zusammenkunft veranlaßte plötzlich eine rasch zunehmende Dunkelheit den Zaren ans Fenster zu treten. „Donnerwetter!" rief er, „das ist ja ein Schiff dicht Steuerbord. Wie kommt das Luder in meinen Weg?" Allein schon trat der Adjutant ein und berichtete, sie seien zufällig auf die „Hohenzollern" gestoßen und der Kaiser lasse fragen, ob er „nich mal 'n bisken rüber kommen dürfe?" — „Tja," gähnte der Zar, „wenn's sein muß, also!" Bald darauf erschien Wilhelm und zwischen den beiden Monarchen entspann sich nun folgendes Gespräch: „Servus, Niki! Das nenn ich 'mal 'n unvermutetes Zusammentreffen. Wie geht's Dir, alter Junge?" — „Danke, soso lala! meine Konstitution ist etwas angegriffen. Aber ich hoffe, es bessert sich. Das ruhige Leben, das ich habe, bekommt mir. Wie geht's Dir, Willi?" — „Ausgezeichnet!" — „Und Deiner Frau und den Kindern?" — „Famos! Mein ältster Junge hat geheiratet, das wirst Du ja wissen." — „Ei der Dausend! Nein! Ich lese keine Zeitungen. Na, da gratulier ich aber nachträglich von Herzen." — „Laß nur gut sein, olles Haus. Et jilt schon!" — „Was gibt's sonst Neues in der Welt, Willi?" — „Nischt Besonderes. Ich lasse meine Säbelscheiden schwarz anlaufen, das ist das Neueste." — „I woh? Famos! Hör' mal, das will ich auch tun. Ich kann keine glänzenden Säbel seh'n. Ich will auch die Säbel schwarz anlaufen lassen." — „Tu das, Niki! Tu das! Nu muß ich aber geh'n." — „Schon? was eilt denn so?" — „Mein Volk erwartet mich." — „Meins auch. Aber es erwischt mich nicht, Gott sei Dank! Also Adieu!" — „Mahlzeit!" Damit verabschiedeten sich die Herrscher. Unser Mitarbeiter wäre, wenn er wirklich eine Bombe gewesen wäre, vor Freude über sein Glück geplatzt. So aber telegraphierte er uns lediglich den Wortlaut. Er ist die volle Wahrheit. *Jugend.*



Jugend.

Hurrahstimmung vor dem Brandenburger Tor.

Die beiden Botschafter.

(In dementierten Versionen.)

Eines Tages sagte der Kaiser zu Herrn Tower: „Hören Sie mal, Sie wollen weg? Das tut mir aber sehr leid. Also grüßen Sie mir Roosevelt und sagen Sie ihm, er soll Ihr Nachfolger sein. Drüben wird er ja entbehrlich, da kommt ja Taft an seine Stelle; höchste Zeit. Aber mir ist der Mann ganz sympathisch, und wenn er sonst weiter nichts zu tun hat, kann er hier botschaftern. Ich will ihn mit dem ‚Sleipner' abholen lassen."

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Nein! So war es nicht! Ganz im Gegenteil. Der Kaiser hat überhaupt nicht mit Tower gesprochen, sondern mit einer Dame von der amerikanischen Botschaft, die ihm erzählte, daß Hill, der designierte Nachfolger, arm wie eine Kirchenmaus sei. Darauf entgegnete der Kaiser: „Ob arm, ob reich, das gilt uns gleich. Wenn er wirklich garnichts hat, dann arrangieren wir ein Wohltätigkeitskonzert für ihn und halten ihn über Wasser. Ob der Mann seine Gesellschaften in einem Palais oder bei Aschinger gibt, ist ganz irrelevant. Die Hauptsache ist, daß er erst gar nicht nach Berlin kommt."

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

So war es auch nicht. Wie schlecht wir doch unterrichtet werden. Einzig authentisch ist ein Bericht der ‚Daily Mail', die es ganz genau weiß, was der Kaiser zu einem amerikanischen Botschaftsrat gesagt hat: „Mir ist jeder neue Botschafter recht, vorausgesetzt, daß er von meinem Speck von Sternburg ernannt wird. Der Mann ist mir kompetent, auf die Regierung in Washington kommt es dabei garnicht an. Übrigens, den Tower behalte ich hier, mag er wollen oder

nicht. Und wenn noch dieser Dingsda, der Hill, dazukommt, auch gut, dann hab' ich eben zwei amerikanische Botschafter; doppelt hält besser."

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Längst dementiert! Nicht ein Wort davon ist wahr! der Kaiser hat vielmehr, wie die ‚Cincinnati-Tribune' ausdrücklich hervorhebt, deutlich genug zu erkennen gegeben, daß er im Grunde froh sei, den Tower loszuwerden. Der protzte zu sehr für seine Verhältnisse. Es wäre Zeit, daß ein wirklicher Multimillionär nach Berlin käme, ihm persöhnlich wäre Rockefeller als Botschafter am angenehmsten, da Rockefeller vermutlich die Döberitzer Heerstraße auf seine Kosten ausbauen lassen und auch in Cadinen ansehnliche Bestellungen machen würde. Das habe Tower nie getan. Natürlich könne von Hill unter diesen Umständen gar keine Rede sein, falls dieser nicht noch eine reiche Erbtante nachweisen könne.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Und sowas laßt ihr euch aufbinden! Ja Menschenskinder, habt ihr denn nicht den ‚Buffalo-Advertiser' gelesen? Es handelte sich blos um einen Vorschlag des Kaisers, den Hill auf Probe nach Berlin zu schicken. Der Vorsteher des zuständigen Polizeireviers hätte ihn geprüft, und wenn nichts Verdächtiges an ihm bemerkt worden wäre — was zu einer Ausweisung berechtigen könnte — so würde man seinem Aufenthalt in Berlin keine Schwierigkeiten bereitet haben. Selbst für den Fall, daß er sich nicht zum Botschafter eignete, hätte er als immatrikulierter Student oder als Hospitant der Heilsarmee ruhig bleiben können.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Wieder falsch! So war's auch nicht! Ja, um Himmels willen, wie ist es denn eigentlich gewesen??? *m.*









Gerechte Entrüstung. (Zum Brief an Lord Tweedmouth.)

„Wenn ich Großadmiral der englichen Flotte bin, Oberst des Royal Dragoons und Ehrendoktor der Universität Oxford, so werde ich auch das Recht haben, einen englischen Brief zu schreiben, sonst werfe ich euch auf gut deutsch den ganzen Plunder vor die Füße!

Kladderadatsch.



Der Mikado am Tempelhofer Feld. *L. Bl.*

„Herrgott! Sollen meine Japaner ohne Parademarsch wirklich gesiegt haben? Am Ende hat der Oyama uns alle bemogelt!“



„Suum Cuique.“ *L. Bl.*

Lord Roberts trägt den Orden ſtramm,
Der Krüger hält ſein Telegramm.



Marokko ist Trumpf! *L. Bl.*

Der Hof Muezzin: Allah il Allah und Mohamet —
hurrah! hurrah! hurrah!

Die erste Soiree
des neuen Amerikanischen Botschafters in Berlin.

Der englische Botschafter (herablassend): Ganz nett haben Sie es hier, werter Herr Kollege Hill, wirklich recht gemütlich, das muß man sagen.

Der Gastgeber: Ja ganz behaglich; und nicht zu teuer für so eine hübsche kleine Wohnung in der Manteuffelstraße. Ich zahle hier elfhundert Mark inklusive Nebenabgaben.

Der Russische Botschafter: Bloß etwas geräuschvoll scheint es zu sein: Was lärmt denn da so?

Der Gastgeber: Das ist der Schuster, der unter mir wohnt, der hämmert Stifte in die Sohlen.

Der Russische Botschafter: Das brauchte er doch nicht gerade jetzt zu tun, wenn der Amerikanische Botschafter über ihm Gäste empfängt.

Der Gastgeber: Eben deswegen; wie Sie sehen, trage ich noch meine Hausschuhe, aber nachher, wenn der Kaiser erscheint, ziehe ich mir die neubesohlten Stiefel an; ich glaube, das wird besser wirken.

Der Österreichische Botschafter: Um wieviel Uhr wollte denn Majestät erscheinen?

Der Gastgeber: Punkt neun. Könnten Sie mir wohl sagen, wie spät es jetzt ist? Ich habe nämlich meine Uhr versetzt, wissen Sie, wegen der Quartalsmiete, die mußte ich doch pränumerando zahlen.

Der Österreichische Botschafter: Es fehlen noch drei Minuten an neun.

Der Gastgeber: Dann wird der Kaiser sofort gegenwärtig sein. Wo nur mein erster Attachee bleibt! Ich habe ihn nämlich zu Aschinger geschickt, er soll belegte Brötchen holen.

Der Französische Gesandte: Ah, Sie haben kaltes Büfett, Mr. Hill?

Der Gastgeber: Freilich, das Warme macht ja so viele Umstände und ist eigentlich nicht billiger. Wollen Sie glauben, daß so ein Aschinger-Brötchen zehn Pfennig kostet? Ja, wieviel krieg' ich denn da für einen halben Dollar? und auf den Kaiser allein muß ich doch wenigstens fünf

bis sechs solche Brötchen rechnen; man sagt, daß er in dieser Hinsicht sehr verwöhnt sei.

Der Griechische Gesandte: Da sind Sie falsch berichtet, Mr. Hill; der Kaiser ist von spartanischer Einfachheit. Nur glaube ich, er wird es hier etwas kühl finden, Sie könnten vielleicht noch etwas heizen lassen.

Der Gastgeber: Ja, wenn ich nur Holz und Kohlen hätte! Dazu reichte es leider nicht nach dem teuren Umzug von Amerika bis hierher. Ich denke, wenn ich recht heißen Tee aufbrühen lasse, werden wir auch warm werden. Wo nur mein Attachee bleibt!

Der Italienische Gesandte: Haben Sie denn keinen Diener, den Sie fortschicken könnten?

Der Gastgeber: Diener? Kenne ich nicht. Aber ein Dienstmädchen hätte ich mir gern gehalten, natürlich nicht im ersten Quartal, wo die Ausgaben alle zusammen kommen.

Der Attachee: Da bin ich schon, und hier sind auch die Brötchen! aber die mit Kaviar und Zwiebeln kosten zwanzig Pfennig das Stück. Ich habe auch gleich die Stiefel mitgebracht, der Mann will das Geld gleich haben, es macht zwei Mark fünfzig.

Der Gastgeber: Das fehlt noch gerade bei so einer teuren Gesellschaft! Aber machen Sie mal vor allen Dingen die Entreetür auf, es klingelt ja fortwährend, das wird der Kaiser sein. So energisch klingelt nur ein Imperator.

Der Attachee: Ich habe aber dem Schuhmacher fest versprochen ...

Der Gastgeber: Nun, Sie können doch den Kaiser nicht auf der Treppe stehen lassen, machen Sie doch auf!

Der Kaiser: Guten Abend allerseits.

Der Gastgeber: Ich schätze mich glücklich, Ew. Majestät in meinen Räumen empfangen zu dürfen!

Der Attachee (leise zu Hill): Der Mann unten hat nämlich gesagt, wenn er das Geld nicht sofort erhält, dann kommt er herauf und stört die ganze Gesellschaft.

Der Gastgeber (in höchster Verlegenheit und Verwirrung zum Kaiser): Majestät, können Sie mir vielleicht auf ein paar Tage mit zwei Mark fünfzig aushelfen?

A. M.



Der Conflict.



„Chat noir",

Herbstbild aus Deutschland.

Jugend.

Lesen Sie das!



„Prüfen Sie doch mal, Bernhard, dies Manuskript, ob seiner Veröffentlichung etwas entgegensteht.“



„Ach lieber Geheimrat, Sie lesen sich das wohl mal durch . . .“



„Ach bitte, lieber Kanzleisekretär, durchfliegen sie das mal für mich.“



„Sie Pannemann, sehen Sie sich die Geschichte hier recht genau an.“



„Ach wat, jetzt will ick frühstücken, kucken Sie mal in den Krempel rin!“



„Nee, da kann ick doch nischt Bedenkliches bei finden, — det können se ruhig drucken!“

Die Entgleisung.



(Kein Toter, aber viele Verletzte.)

Wie es scheint, hat — ohne die Folgen zu bedenken — der Bahnwärter Bernhard, ein alter, treuer Beamter, nicht gewagt, dem hohen Herrn die „Freie Fahrt" zu verweigern, als dieser mit seiner Spezialmaschine unfahrplanmäßig herangebraust.

Kladderadatsch.



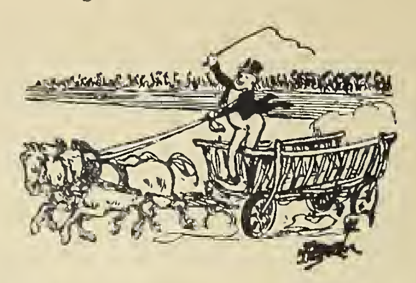
In der Redaktion der „Deutschen Politik".

Besuch: „Ich habe wohl die Ehre, den Herrn Chefredakteur zu sprechen?"

Bülow: „Bedaure, er ist auf Reisen. Ich selbst bearbeite nur als Feuilletonist die kleinen humoristischen Sachen „unter dem Strich".

Kladderadatsch.

Die Abholung der „Garantien" aus Potsdam.



Das deutsche Volk: Seht, schon führet der Kanzler den Leiterwagen nach Potsdam! —



Ach, — das kleine ‚Douceur' füllt die Tasche nicht aus. *Jugend.*



Kircheneinweihung in Berlin.

Hofmarschall: „Gerechter Himmel, da habe ich in der Eile statt der Geistlichkeit das Kabarett vom „Schwarzen Kater" eingeladen!

Jugend.



Ein Vexierbild.

Bernhards schwere Stunde, oder wo war S. M.?

Kladderadatsch.



Die neueste Metamorphose des Ovid.

Fürchterlich rast es heran als ein gräulich - wütender Bulle — Doch ein Häselein bringt schließlich devot das Papier! *Kladderadatsch.*



Im Reichskanzlerpalais.

Durchlaucht haben auf die Nachteile des Zuvielredens hingewiesen ....

Ja .... ist etwa der Möbelwagen schon unten?

Jugend.

Im Altmännerhaus.



Wir haben uns von der persönlichen Einwirkung auf die Politik endgiltig zurückgezogen und genießen gemeinschaftlich das Otium cum dignitate. *Kladderadatsch.*

62 000 *Exemplare wurden bisher verkauft!*

Die unsterbliche Kiste

BHD

Die 333 besten Witze der Weltlitteratur.
Befür- und bevorwortet von
Alex. Moszkowski.
Preis M. 1.50.

(Verkleinerte Abbildung des Umschlages.)

Was die Kritik sagt.

Voss. Ztg.: *Es liegt hier ein Schatz des Witzes vor, der* ***durch die Fülle seiner Kostbarkeiten*** *Anspruch auf litterarische Wertung erheben darf, ein Archiv, in dem es dem Leser* ***auf jeder Seite entgegenlacht und entgegenblitzt.***

Berliner Lokal-Anzeiger: *. . . Witzsammlungen gibt es Hunderte. „Die unsterbliche Kiste" ist der* ***Klassiker*** *unter ihnen.*

Welt am Montag: *. . . wollen dankbar anerkennen, dass uns ein Buch beschert ist, das im Gegensatz zu vielen anderen Büchern* ***mehr wert*** *ist, als es kostet . . .*

Wiesbadener Tagebl.: *. . Wenn der Redakteur eines grossen Witzblattes daran geht, in einer knappen Auswahl die wirklich* ***allerbesten,*** *die* ***unvergänglichen ihrer Gattung*** *zusammenzustellen, so kann man* ***von der Vortrefflichkeit solcher Blütenlese im voraus*** *überzeugt sein.*

Saale-Ztg.: *. . Wem daran liegt, seine Kenntnis der Witzlitteratur zu mehren, der packe die „unsterbliche Kiste" aus. Schon beim ersten Beginn wird er erkennen, dass ihm* ***dergleichen in solcher Konzentration des Schlagkräftigsten kaum*** *noch* ***geboten worden ist.***

Beifall u. tosende Heiterkeit!

Marcel Salzer hatte am Sonntag zu seinem ersten „Lustigen Abend" geladen. Er las wieder eine neue Reihe heiterer Gedichte und Geschichten in seiner eindringlichen und fortreißenden Art. — — Einige kurze, aber sehr witzige Gedichte von Alexander Moszkowski — enthalten in dessen Sammlung „Das Freibad der Musen" — weckten Beifall und zum Teil tosende Heiterkeit!

(Berliner Tageblatt vom 27. X. 08.)

Das Freibad der Musen

Sprudelnde Verse von **Alexander Moszkowski**

In farbigen Original-Umschlag **M. 1.50.**

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Verlag der Lustigen Blätter in Berlin SW. 68.

Eine originelle Neuerscheinung auf dem Gebiet der humoristischen Literatur sind die

Künstlerhefte der Lustigen Blätter

20 Seiten in Album-Format (Gr. Folio) mit 16 teils bunten teils farbigen Original-Illustrationen.

Preis 50 Pf.



Preis 50 Pf.

Verkleinerte Probe-Illustration aus Gestwicki: Atelier-Geschichten.

Bisher erschienen:

I. Galanis
Berlin nach 11
10.—15. Tausend

II. Bruno Gestwicki
Atelier-Geschichten
10.—15. Tausend

III. G. v. Finetti
Die Börse
10.—15. Tausend

IV. Ernst Heilemann
Im Famlienbad und anderswo

V. G. v. Finetti
Grunewald

VI. Ernst Stern
Die rote Laterne

VII. Zille, Berliner Rangen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- u. Auslandes.

Verlag der „Lustigen Blätter“
(Dr. Eysler & Co.) G. m. b. H.

DRUCK VON H. S. HERMANN, BERLIN












Duke University Libraries
D01690450P